

THEOLOGISCHES GESPRÄCH

Freikirchliche Beiträge zur Theologie

Freikirchliche Abendmahlsfrömmigkeit

Aufsätze

*Volker Spangenberg: Das „Stiefkind unseres Gemeindelebens“?
Zur Abendmahlsfeier im deutschen Baptismus* 107

*Andrea Klimt: Abendmahl mit Kindern? Mitwachsenden
Glauben fördern und begleiten* 128

Rezensionen 149

PREDIGTWERKSTATT

Alexander Gimbel: Zum Staunen schön. Predigt über Psalm 104 138

Kommentar zur Predigt von Alexander Gimbel über Psalm 104
(Axel ter Haseborg) 145

ISSN 1431-200X

2021 • Heft 3

45. JAHRGANG

Freikirchliche Abendmahlsfrömmigkeit

Wenn wir uns in diesem Heft dem Thema Abendmahl zuwenden, berühren wir damit ein zentrales Merkmal des christlichen Glaubens und Lebens. Dieses wird nicht nur theoretisch diskutiert, sondern im Rahmen der Praxis christlichen Gottesdienstes und christlicher Frömmigkeit gelebt. Mit den beiden Aufsätzen zum Abendmahl nehmen wir die freikirchliche, insbesondere die baptistische Praxis der Abendmahlsfrömmigkeit, die natürlich bestimmte theologische Entscheidungen widerspiegelt, in den Blick.

Der Aufsatz „Das ‚Stiefkind unseres Gemeindelebens‘? Zur Abendmahlsfeier im deutschen Baptismus“, verfasst von PROF. DR. VOLKER SPANGENBERG, Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule Elstal, reflektiert historische, dogmatische und praktisch-theologische Entwicklungen der Abendmahlspraxis im deutschen Baptismus und bezieht dabei auch den entsprechenden Abschnitt zum Abendmahl in der „Rechenschaft vom Glauben“ ein, dem aktuellen Bekenntnis des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. PROF. DR. ANDREA KLIMT, Professorin für Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule Elstal, skizziert mit ihrem Aufsatz „Abendmahl mit Kindern? Mitwachsenden Glauben fördern und begleiten“ die Entwicklung und Diskussion zum Thema im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und plädiert mithilfe religionspädagogischer Argumente für eine Öffnung des Abendmahls für Kinder.

Wie im letzten Heft widmet sich die Predigtwerkstatt dem Thema „Schöpfung“. Grundlage der Predigtwerkstatt ist eine Predigt über Psalm 104 „Zum Staunen schön“ von ALEXANDER GIMBEL, Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Karlsruhe. Kommentiert wird die Predigt von AXEL TER HASEBORG, evangelisch-freikirchlicher Pastor und Seelsorger am Evangelischen Amalie Sieveking Krankenhaus in Hamburg.

Mit diesem Heft verabschieden wir uns mit großer Dankbarkeit von Volker Spangenberg, der Ende Juli in den Ruhestand tritt. Seit 2007 war er Mitherausgeber unserer Zeitschrift, hat wertvolle Artikel beigetragen, in den letzten Jahren alle Artikel mitredigiert und im Herausgeberkreis hilfreiche und weiterführende Impulse gegeben. Seine theologische und sprachliche Kompetenz wird uns fehlen. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihm Gottes reichen Segen.

Michael Kießkalt (Schriftleitung)

Volker Spangenberg

Das „Stiefkind unseres Gemeindelebens“?

Zur Abendmahlsfeier im deutschen Baptismus

In einer Ausgabe der baptistischen Zeitschrift „Die Gemeinde“ aus dem Jahr 1999 heißt es im Editorial: „Das Abendmahl, dieses Stiefkind unseres Gemeindelebens, hat es verdient, neu entdeckt zu werden.“¹ In einem baptistischen Arbeitsbuch zum Gottesdienst aus dem Jahr 2013 stellt der Autor fest: „In vielen Fällen sind Mahlfeiern in Ev.-Freik. Gemeinden leider kein Anreiz, den Gottesdienst aufzusuchen.“² Und in einem Buch aus der Feder eines baptistischen Gemeindepastors, das „Impulse für ein baptistisches Gottesdienstverständnis“ geben möchte, liest man im Jahr 2019: Auch wenn es im Blick auf die herkömmliche baptistische Abendmahlsfeier im Laufe der Geschichte Veränderungen gegeben habe, so stelle „sich jedoch die Frage, ob das Abendmahl im Baptismus nicht mehr sein kann oder sogar mehr sein sollte“.³ Der Klage-ton, der die genannten Beiträge durchzieht, ist unüberhörbar. Er ist auch nicht neu. Dies zeigen besonders lautstarke Beispiele aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. „Der Hilfsbote“, ein baptistisches Periodikum zur Predigthilfe,⁴ konstatiert 1931: „Daß in den großen Gemeinden so viele vom Tische des Herrn fernbleiben, zeigt nicht zum wenigsten den Notstand, der hier vorliegt, man erfährt nichts Rechtes dabei, man kann es eben unterlassen und lebt auch so.“⁵ Und das steigert sich wenige Jahre später (1935) in der fragenden Feststellung des „Wahrheitszeugen“:⁶

„Ist die „Gemeinschaft [...] beim Brotbrechen“ als „ein Höhepunkt in unserem Gemeindeleben [...] heute nicht nur *fromme Theorie und Illusion?* [...] Muß man nicht bei vielen Gemeindegliedern befürchten, daß ihnen der *eigentliche Sinn des Brotbrechens noch nie aufgegangen* ist und sie darum von dem vielgerühmten ‚Segen‘ der Feier wenig spüren – außer vielleicht ein wenig ‚Stimmung?‘“⁷

¹ FORNACON, FRANK: Mehr als Essen und Trinken. Editorial, in: Die Gemeinde 2/1999, 2.

² PILNEI, OLIVER: Abendmahl, in: Werkstatt Gottesdienst. Ein Arbeitsbuch aus dem Dienstbereich Gemeindeentwicklung, Wustermark [2013] ²2014, 65-71, 65.

³ GRÄBE, SEBASTIAN: Liturgie ist kein Schimpfwort. Freikirchliche Gottesdienstelemente neu entdecken. Impulse für ein baptistisches Gottesdienstverständnis, Kassel 2019, 68.

⁴ Erschienen von 1881 bis 1939 (bis 1911 als „Der Hilfsbote“).

⁵ Der Hilfsbote 41 (1931), 128. Der Hilfsbote/Hilfsbote wird im Folgenden abgekürzt HB.

⁶ Organ des deutschen Baptistenbundes (erschienen 1879-1941); Vorgänger der Zeitschrift „Die Gemeinde“.

⁷ Der Wahrheitszeuge. Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten Jg. 57 (1935), 297 (kursiv im Original gesperrt). Der Wahrheitszeuge wird im Folgenden abgekürzt WZ.

Die latent oder offen geäußerte Klage über ein gewisses „Fremdeln“ mit der Abendmahlsfeier ist im Baptismus also keineswegs eine Gegenwartserscheinung. Woran liegt das? Im Folgenden soll der Frage zunächst durch einen Blick in die Vergangenheit nachgegangen werden. Dies geschieht in Gestalt einer systematisierenden Analyse, in der versucht wird, die Problemfelder darzustellen, die das (deutsche) baptistische Verständnis von der Feier des Abendmahls geprägt haben und bis heute prägen. Dabei soll nach Möglichkeit auch die verstreut zur Sache vorliegende Literatur berücksichtigt werden. In einem zweiten Teil ist danach zu fragen, welche Konsequenzen sich aus dem komplizierten Erbe der Tradition für die Feier des Abendmahls in der Gegenwart nahelegen.⁸

I Blick in die Vergangenheit: Das problematische Erbe der baptistischen Abendmahlsfeier

I.1 Die Abendmahlsfeier als Gemeinschaftsmahl der Ortsgemeinde: Das ekklesiologische Problem

Im ersten gemeinsamen Bekenntnis des 1849 gegründeten Gemeindebundes der deutschen Baptisten,⁹ das bereits aus dem Jahr 1847 stammt, wird festgestellt, dass das Abendmahl „ausschließlich“ nur für diejenigen bestimmt sei, „die durch Gottes bekehrende Gnade sein Eigenthum geworden sind und die heilige Taufe empfangen haben“.¹⁰ Diese Bekenntnisaussage hatte weitreichende Folgen. Indem sie streng exkludierend auf diejenigen bezogen wurde, die die Gäubigentaufe empfangen hatten, konnte das Abendmahl für den deutschen Baptismus geradezu den Rang eines ekklesiologischen Kampfbegriffs einnehmen. Denn im Streit um die Frage, wer am Abendmahl teilnehmen darf, ging es um mehr als das Abendmahl als liturgische Feier. Letztlich nämlich stand hinter der Frage nach der „Zulassung“ zum Abendmahl die Frage nach dem Selbstverständnis der baptistischen Gemeinden. Weil deren Identitätsfrage berührt war, darum wurde um die Alternative „geschlossenes oder offenes Abendmahl“ bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein im deutschen Baptismus geradezu erbittert gekämpft.

⁸ Die zur Abfassungszeit dieses Beitrags die Debatte zu Gottesdienst und Abendmahl bestimmende Coronapandemie muss hier als ein eigenständig zu erörterndes Thema unberücksichtigt bleiben.

⁹ Der offizielle Name lautete zunächst lt. Statut: „Bund der vereinigten Gemeinden getaufter Christen in Deutschland und Dänemark“; *Protocolle der Conferenz-Verhandlungen in Hamburg im Jahre 1849 von den Abgeordneten der Gemeinden getaufter Christen in Deutschland und Dänemark*, Nachdruck der Ausgabe Hamburg 1849, 74.

¹⁰ Das Glaubensbekenntnis der deutschen Baptisten (1847), in: STEUBING, HANS: *Bekenntnisse der Kirchen. Bekenntnistexte aus zwanzig Jahrhunderten*, 1. Taschenbuchaufl. Wuppertal 1985, Art. IX Vom heiligen Abendmahl, 277.

Die verschiedenen Züge der Auseinandersetzung lassen sich mit Hilfe einschlägiger Beiträge in der Zeitschrift „Der Wahrheitszeuge“ in Umrissen nachzeichnen. Charakteristischerweise wird bereits in einer der ersten Nummern dieses Organs in der Rubrik „Lehre und Wehre“ die Frage erörtert: „Wie verhalten sich Taufe und Abendmahl zu einander?“¹¹ Das hier von Johann Georg Fetzer ins Feld geführte Argument gegen den Vorwurf der „Engherzigkeit, weil wir nicht auch Glieder anderer Gemeinschaften zum Abendmahl lassen“, wird mit einem Argument zurückgewiesen, das als baptistisches Standardargument gegen das „offene“ Abendmahl gelten darf: Das Abendmahl ist – wie auch von anderen Christen und Kirchen unbestritten – nur ein Mahl von Getauften. Da als biblisch begründete Taufe nach baptistischer Ansicht nur die Gläubigentaufe in Betracht kommt, ist die Aufforderung, das Abendmahl (auch für Säuglingsgetaufte) zu öffnen, eine Aufforderung dazu, „daß wir (nach unserer Auffassung) Ungetaufte zum Abendmahl zulassen“.¹² Das aber würde keine christliche Kirche tun. Diese Argumentation wird dann in einem Beitrag aus dem Jahr 1900 gewissermaßen auf den jede weitere Erörterung obsolet erscheinenden Punkt gebracht: „Sind wir mit der Tauffrage im reinen, so beantwortet sich die Frage um das Abendmahl von selbst“.¹³ Das jedoch war keineswegs der Fall. Die Tatsache nämlich, dass in angelsächsischen Baptistengemeinden auch ein „offenes“ Abendmahl praktiziert wurde,¹⁴ die Tatsache ferner, dass der in den deutschen Baptistengemeinden hochverehrte Charles Haddon Spurgeon gegenüber dem „geschlossenen“ Abendmahl weitherziger dachte und handelte,¹⁵ die Tatsache schließlich, dass durch Allianzbewegung und Gemeinschaftsbewegung die Frage nach der Mahlgemeinschaft mit bekehrten Menschen anderer Konfessionen sich noch einmal besonders drängend stellte,¹⁶ forderte zu einer weiteren Bestimmung in Sachen Abendmahl heraus. Man fand sie darin, dass man das Abendmahl als Mahl der nach apostolischem Vorbild organisierten *lokalen* Gemeinde verstand.¹⁷ Die Alternative „Allianzgemeinde oder Baptistengemeinde“ wird daher mit den Worten zurückgewiesen:

¹¹ WZ 1 (1879), 33.

¹² Ebd.

¹³ WZ 22 (1900), 60.

¹⁴ Vgl. dazu WZ 6 (1884), 103 (Abdruck einer Stellungnahme Onckens gegen die „unregelmäßigen“ Baptisten in England); WZ 9 (1887), 100 f (über „Reguläre und freie Baptisten“ in Nordamerika).

¹⁵ Vgl. dazu die bemühte Verteidigung Spurgeons (nach dessen Tod 1892) gegen den Vorwurf der offenen Kommunion in WZ 14 (1892), 109 u. 132; erneut in WZ 46 (1924), 141.

¹⁶ Vgl. dazu BALDERS, GÜNTER: Die Baptisten und die Gemeinschaftsbewegung, in: DERS. (Hg.), Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. 150 Jahre Baptistengemeinden in Deutschland 1834-1984, Wuppertal/Kassel ³1989, 65-68.

¹⁷ Vgl. WZ 11 (1889), 54: Die apostolischen Worte in 1 Kor 10 seien „ein klarer Beweis, daß in den ersten Zeiten der Genuß des Abendmahls eine feierliche, öffentliche Handlung der *Gemeinde des Herrn* war. Wir meinen hier eine *lokale* Gemeinde [...]“ (kursiv im Original gesperrt).

„Wir glauben [...], daß nicht alle Glieder des Leibes Christi zum Brotbrechen zugelassen werden dürfen. Das Abendmahl ist niemals dem Leib Christi als solchem gegeben, im Abendmahl kann auch niemals *die Einheit des Leibes Christi* dargestellt werden. Beim Abendmahl soll zunächst die Einheit der Gläubigen dargestellt werden, die sich zu einer Lokalgemeinde geeint haben auf Grund des Wortes Gottes und gleicher Überzeugung, alsdann aber kann und soll auch die Einheit aller der Gläubigen dargestellt werden, *die wirklich eins sind*, eins in der Apostellehre, die einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe miteinander bekennen!“¹⁸

Das Mahl des Herrn wird damit ekklesiologisch enggeführt und als Mahl der Lokal-Gemeinde, d. h. der einzelnen Ortsgemeinde verstanden, in der Sorge, ansonsten die Identität als (recht)gläubige Gemeinschaft zu verlieren. Daraus erklären sich denn auch sprachliche Formulierungen wie die eines zunächst wegen des „geschlossenen Abendmahls“ ausgetretenen Baptisten, der seine Rückkehr in die Gemeinschaft damit begründet: „Die kompakte Geschlossenheit gehört zum Lebensfundament der Baptistengemeinden, darin liegt zum großen Teil das Geheimnis ihrer Werbekraft.“¹⁹ Und etwas von dieser „kompakten Geschlossenheit“ atmet auch noch das Votum von Hans Luckey aus dem Jahr 1933:

„Wir glauben, daß der Gemeinde Jesu auch in ihrer sichtbaren Gemeinschaft beim Abendmahl nur die angehören sollten, die Zeugnis von ihrer Kindschaft ablegen können, nicht als wären sie besser als andere Menschen, sondern weil die Gemeinde *nur als geschlossene Zelle* Quellort ewiger Kräfte bleibt.“²⁰

Der Weg zur Aufgabe des Dogmas vom „geschlossenen“ Abendmahl war also weit. Er führte über die unter dem Druck des nationalsozialistischen Staates 1941 beschlossene Vereinigung mit den Brüdergemeinden (Bund freikirchlicher Christen) und der Namensänderung in „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“²¹ zur nahezu selbstverständlich gewordenen Tatsache, dass sich die „Öffnung“ des Abendmahls [...] in den selbständigen Ortsgemeinden inzwischen umfassend durchgesetzt“ hatte.²²

¹⁸ WZ 29 (1907), 181 (kursiv im Original gesperrt). Ähnlich WZ 30 (1908), 133: „Das heilige Mahl gehört in die Lokalgemeinden und soll dartun, daß alle, die daran teilnehmen, eine Einheit bilden, wie der Leib mit seinen verschiedenen Gliedern eine Einheit bildet.“

¹⁹ WZ 31 (1909), 181.

²⁰ WZ 55 (1933), 336 (kursiv V. S.).

²¹ Dazu WZ 63 (1941), 28: „Im Bund [sc. dem neuen Gemeindebund mit dem BfC und den schon zuvor dem Baptistenbund beigetretenen Elim-Gemeinden], d. h. auf Konferenzen und bei gegenseitigen Besuchen, üben wir das offene Abendmahl.“

²² So der frühere Seminarlehrer Wiard Popkes als damaliges Bundesleitungsmitglied in einer Reaktion auf das Päpstliche Lehrschreiben „Ecclesia de Eucharistia“ in: Die Gemeinde 11/2003, 22.

1.2 Die Abendmahlsfeier als Element des Gottesdienstes: Die Suche nach dem genuinen Ort

Auf der Gründungskonferenz des deutschen Baptistenbundes 1849 kommt es zu einer bezeichnenden Auseinandersetzung um die Frage nach der Häufigkeit der Abendmahlsfeiern. Ausgehend von Acta 20,7 stellt Julius Köbner fest, dass „von *keinem Sonntag* im Neuen Testament“ berichtet werde, „an welchem das heilige Mahl des Herrn *nicht* gehalten worden wäre“.²³ Daher beantrage er, „den *Gemeinden eine sonntägliche Feier des heil. Abendmahls zu empfehlen*“.²⁴ Diesem Antrag wird von Gottfried Wilhelm Lehmann widersprochen, der an der monatlichen Feier des Abendmahles in seiner Berliner Gemeinde festhalten und die Frage nach der Häufigkeit nicht zu einem Gesetz erhoben wissen möchte. Lehmann jedoch scheitert, und die Versammlung erhebt die sonntägliche Feier des Abendmahls zum Beschluss.

Hinter der mit einiger Emphase geführten Debatte verbirgt sich mehr als ein Auslegungsstreit oder ein Streit um die Entscheidungsfreiheit der einzelnen Ortsgemeinde. Denn letztlich steht hinter der Frage der Häufigkeit die Frage, wo im Gemeindeleben die Abendmahlsfeier ihren genuinen Ort hat. Ist die Mahlfeier integraler Bestandteil des Gottesdienstes? Köbner hatte dies mit dem Hinweis darauf bejaht, „daß die Abendmahlsfeier der große Mittelpunkt der christlichen Gemeinschaft und des christlichen Gottesdienstes sei“ und verwies dazu sogar auf die katholische Kirche und „die aus der entstellten Abendmahlsfeier hervorgegangene Messe“.²⁵ Damit aber steht man vor einem Problem. Denn will man diese „Mittelpunktstellung“ des Abendmahls für den Gottesdienst streng durchhalten, dann enthält der Gottesdienst unter der Voraussetzung eines „geschlossenen“ Abendmahls ein exkludierendes Moment, das die Frage aufwirft, wie es sich mit der evangelistisch-missionarischen Ausrichtung der Gottesdienste verträgt.²⁶ Die faktische Durchführung des Beschlusses von 1849 ist dementersprechend auch bezeichnend gewesen und lässt sich als Suche nach einem „Ort“ für die Abendmahlsfeier beschreiben.

Soweit es aus den Quellen rekonstruierbar ist, reagiert man in den Gemeinden auf die Problematik in unterschiedlicher Weise. In Onckens Hamburger Gemeinde, wo man *sonntäglich* das Mahl des Herrn feiert, geschieht dies im Rahmen der vom öffentlichen Gottesdienst unterschiedenen „Gemeindeversammlung“.²⁷ Hielt man jedoch – wie in Lehmanns Berliner Gemeinde in der

²³ Protocolle 1849, 33 (kursiv im Original gesperrt, wie Anm. 9).

²⁴ A. a. O. 34 (kursiv im Original gesperrt).

²⁵ A. a. O., 33 f.

²⁶ Es sei denn, man sieht gerade in der Geschlossenheit der Mahlfeiern ein werbendes Moment, s. o. Anm. 19.

²⁷ J. G. Oncken empfiehlt daher auf der dritten Bundeskonferenz „allen Gemeinden, sich am Sonntag zwei Mal als Gemeinde zu versammeln“ (Verhandlungen der dritten Konferenz des Bundes der vereinigten Gemeinden getaufter Christen in Deutschland, Dänemark, Schweden

Schmidstraße – an der traditionellen Weise der *monatlichen* Abendmahlsfeier fest, so war das „Ortsproblem“ damit durch die überschaubare Anzahl der Mahlfeiern zumindest domestiziert. In Berlin fand man zudem eine Art von „Zwischenlösung“, indem (nach einem späteren Bericht) beides praktiziert worden ist: Am ersten Sonntag im Monat fand die Mahlfeier im Nachmittagsgottesdienst statt und am zweiten Sonntag eines jeden Quartals im Vormittagsgottesdienst.²⁸ Insgesamt jedoch scheint das Urteil in der von Friedrich Wilhelm Herrmann bearbeiteten „Geschichte des deutschen Baptismus“ von Joseph Lehmann zutreffend zu sein, dass der Beschluss von 1849 faktisch nur vereinzelt und allenfalls temporär zur Anwendung gekommen ist.²⁹ Dies machte dann allerdings die Suche nach einem Argument notwendig, warum man sich von dem ursprünglich gefassten Beschluss distanzierte. Man fand es in der Behauptung, die Köbners Argumentation gewissermaßen umkehrt: Gerade *weil* das Abendmahl von so außerordentlicher Bedeutung ist, darf es nicht durch zu häufigen Gebrauch in seiner Würde geschmälert und zur Gewohnheit werden.³⁰

Die Suche nach dem rechten Ort für die Mahlfeier war damit freilich nicht überwunden. Oft „löste“ man das Problem der immer wieder so gerühmten „Mitte“ des Gottesdienstes durch eine Platzierung „am Rand“. In einem häufig zitierten Beitrag des baptistischen Predigers Werner Rosemann aus dem Jahr 1968 spürt man noch deutlich die „Ortsunsicherheit“: „Manche Gemeinden gestalten den Gottesdienst als einen in sich geschlossenen Abendmahlsgottesdienst ohne Unterbrechung zwischen Predigtteil und Abendmahl. Andere schließen den Predigtteil ab und lassen vor der Mahlfeier eine kleine Pause eintreten, damit solche, die nicht teilnehmen wollen, Gelegenheit haben zu

und der Schweiz, gehalten in Hamburg vom 12ten bis 16ten September 1854, Hamburg 1855, 41) und führt hier zur „Gemeindeversammlung“ aus: „Was den erbaulichen Theil der Gemeindeversammlung betrifft, so weise ich ganz besonders hin auf die Gedächtnißfeier des Todes Christi [...]“ Da hiervon ein nicht im strengen Sinne der Erbauung dienender Teil der „Gemeindestunde“ zu unterscheiden sei, teilt er mit: „Wir haben sonntäglich zwei Gemeindeversammlungen. Die *Eine* zur Feier des Abendmahls und *Andere* für die nöthigen Gemeindegeschäfte [...]“ (a. a. O. 40f; kursiv im Original gesperrt). Vgl. dazu auch BRANDT, EDWIN: Vom Bekenntnis der Baptisten, in: BALDERS, Ein Herr, 175-232, 211 (wie Anm. 16).

²⁸ Vgl. ROCKEL, HANS (Bearb.): Festschrift zur Hundertjahrfeier der Ersten Baptistengemeinde Berlin Schmidstraße 1837-1937, 41 (Oncken Archiv ARC Fes 844).

²⁹ LEHMANN, JOSEPH: Geschichte der deutschen Baptisten. Zweiter Teil von 1848 bis 1870, 2. völlig neu bearbeitete Ausgabe von F.W. Herrmann, Cassel 1922, 222: „Es ist jedoch nur eine ganz kleine Anzahl von Gemeinden gewesen, die diese Sitte eingeführt hat. In den meisten Gemeinden fand die Feier monatlich, und zwar an einem bestimmten Sonntag im Monat, statt.“

³⁰ Vgl. WZ 29 (1907), 13, wo der Autor die bekannte Meinung referiert, man habe „das Bedenken, diese heilige Ordnung [sc. des Abendmahls] könnte durch zu häufige Wiederholung manches von ihrer Weihe verlieren“; WZ 48 (1926), 100 f.: „So gewiß es zu wünschen und zu erstreben ist, daß der häufigere Genuß des Mahls der Gemeinde geboten und lieb werde, so gewiß würde es von Schaden sein, das Mahl zu einer gewohnheitsmäßigen Sache [sc. als Bestandteil jedes Gottesdienstes] zu machen.“

gehen.“³¹ Und selbst in der 1981 in Buchform erschienenen Darstellung zum Abendmahl aus baptistischer Sicht von Wiard Popkes zeigt sich das „Orts-Problem“, wenn zu bedenken gegeben wird:

„Wenn das Abendmahl wieder deutlicher als Gemeindeversammlung gefeiert werden kann (ohne dass andere unbarmherzig vor den Kopf gestoßen werden), erledigen sich manche Probleme der Teilnahme von selber.“³²

1.3 Die Abendmahlsfeier in schlichter Form: Die liturgische Gestaltung

Was die Form der Abendmahlsgottesdienste anbetrifft, so wird in den Quellen in der Regel darauf hingewiesen, dass hier mit möglichst großer Würde und Schlichtheit gehandelt werden solle. Besonders eindrücklich lässt sich dies an der Pastoraltheologie von Johann Georg Fetzer aus dem Jahr 1908 studieren, die eine Frucht seiner mehr als zwanzigjährigen Lehrtätigkeit am (1880 gegründeten) Predigerseminar der deutschen Baptisten darstellt. Die Feier des Abendmahls solle „genau die Ordnung inne“ halten, „die in der Schrift gegeben ist“: Brotbrechen, kurzes Dankgebet, Einsetzungsworte, Austeilung; kurzes Dankgebet über dem Kelch, Austeilung und Entlassung der Gemeinde mit einem Loblied. Als diakonisches Moment solle – nach der Feier – eine „Kollekte für die Armen in der Gemeinde erhoben werden“.³³ Im Blick auf die Feier selbst wird ausdrücklich gefordert:

„Für gewöhnlich mache man auch während der Feier keine Bemerkungen, da sie leicht dazu führen die Aufmerksamkeit der Teilnehmer von dem Mahl weg auf den Redenden hinzulenken und dadurch die erhabene und erhebende Feier zu beeinträchtigen.“³⁴

Derartige Zurückhaltung ist insofern auffällig, als man zugleich das Mahl als „das höchste Gut im Tränenal“³⁵ und die Feiern als „Höhepunkte des Gemeinschaftslebens, der Anbetung und Erbauung“³⁶ preisen kann.

Die Gründe für die liturgische Scheu bei der Gestaltung der Abendmahlsfeiern liegen auf verschiedenen Ebenen. Sie bewegen sich zunächst im Rahmen des Generalverdachts gegenüber allem „Liturgischen“. Als Paradigma eines baptistischen Gottesdienstes galt dabei stets die „Gemeinde in ihrer Schlichtheit,

³¹ ROSEMAN, WERNER: Die Abendmahlsfeier in den Baptistengemeinden, in: Wort und Tat 10/1968, 327.

³² POPKES, WIARD: Abendmahl und Gemeinde. Das Abendmahl in biblisch-theologischer Sicht und in evangelisch-freikirchlicher Praxis, [Kassel 1981], in neuer Rechtschreibung Kassel 2006, 92. Vgl. zum Problem auch a. a. O. 93 f.

³³ FETZER, JOHANN GEORG: Pastoral=Theologie, Kassel 1908, 97.

³⁴ Ebd. Auch das Singen eines Liedes (bei der Kelchausteilung) sei nur in „Ausnahmefällen“ zu erwägen (ebd.).

³⁵ WZ 26 (1904), 205.

³⁶ HB 40 (1930), 185.

Offenheit, Wärme und – mit ihren *persönlichen* Beziehungen aller Glieder“, so dass man knapp zu konstatieren vermag: Der „Stil der Baptistengemeinde ist ein unliturgischer und wird es bleiben“. ³⁷ Gelegentliche Versuche, aus diesem Paradigma auszubrechen, hatten teilweise scharfe, emotional und polemisch geführte Auseinandersetzungen zur Folge. ³⁸ Speziell gegenüber dem Abendmahl wird sodann die liturgische Zurückhaltung gelegentlich mit einer Scheu vor der Messform der Mahlfeier, insbesondere der römisch-katholischen begründet, auch wenn man zuweilen eine gewisse Sehnsucht nach den erhebenden kirchlichen Formen verspürt. ³⁹ Vor allem aber ist es die (noch zu erörternde) hauptsächlichliche Bestimmung des Abendmahls als eines vom Einzelnen persönlich zu verinnerlichenden Gedächtnismahles, die sozusagen auch die liturgisch-ästhetische Gestaltung gleich mitersterben lässt:

„Keine Pracht im Mahlgerät noch am Tische sonst! Opfer und Blut ertragen das nicht. [...] Die Mahlfeier mit ihrem Lied und Wort will immer wieder getragen werden von dem lebendigen Herzen eines mit dem Herrn verbundenen Jüngers. [...] Unsere Abendmahlsfeiern sollen nichts Gekünsteltes, nichts Pathetisches, nichts Geräuschvolles an sich tragen, auch nicht den Stempel des Gewohnheitsmäßigen.“ ⁴⁰

Zwar postuliert man, dass keine „schwüle Begräbnis-, sondern eine rechte Feier- und Freudenstimmung [...] hier am Platze“ sei. ⁴¹ Doch da der „Blick bei dieser

³⁷ HB 44 (1934), 37 (kursiv im Original gesperrt).

³⁸ Bezeichnend dafür ist eine 1905 im „Hülfboten“ geführte literarische Fehde um den Abdruck von Entwürfen zur „liturgische[n] Ausgestaltung unsrer gottesdienstlichen Handlungen“ aus der Feder des Breslauer Predigers W. Buckesfeld, HB 25 (1905), 152 mit einem bereits apologetisch anmutenden Geleitwort des Herausgebers G. Gieselbusch (a. a. O. 152-154). Dieser sah sich nach dem Abdruck des Entwurfs einer Begräbnis-, Tauf- und Abendmahlsordnung (a. a. O. 154-158; 206-212; 212-219) sogar dazu genötigt, den „Sturm der Entrüstung“ (HB 26 [1906], 29) dadurch zu beenden, dass keine weiteren vorliegenden Entwürfe abgedruckt wurden. Charakteristisch ist in dieser Sache – bei ansonsten tapferer Verteidigung – sein Eingeständnis: „Nun will ich gern zugeben, daß der Verfasser [sc. Buckesfeld] sich in den Mitteln vergriffen hat und kirchliche Formen ausgräbt, welche die ewige Ruhe verdient haben.“ (a. a. O. 30) Dabei hatte Buckesfeld in einem Nachwort zu seinem (keineswegs hochliturgischen) Abendmahlsentwurf betont: „Es kommt bei unserer Abendmahlsfeier nicht so sehr auf die Form (die ist nur der Ordnung wegen da), als auf die eigene Herzensstellung an.“ (HB 25, 218) Vgl. zur Kontroverse auch die ausführliche Darstellung bei ATHMANN, PETER-JOHANNES: Die Baptisten und das Abendmahl, in: UNA SANCTA 4/2001, 298-307, 301 f.

³⁹ WZ 44 (1922), 54: „Hier [in der kath. Messe] klingen alle religiösen Töne wieder, die ein Menschenherz bewegen können, von der tiefen Karfreitagsklage bis zum höchsten Jubel. [...] Wir müssen anerkennen: ‚Hier ist wirklich etwas Großes geschaffen und gewachsen.‘ HB 44 (1934), 278: „Es kann niemals unser Streben sein, eine Liturgie etwa nach katholischem Muster zu schaffen. Aber daß wir eine schlichte, stilvolle, feierliche Glaubenshandlung der ganzen Gemeinde als eines wahrhaft priesterlichen Volkes ersehen, ist das trotz der vielen fehlenden Voraussetzungen eine von vornherein abzulehnende Utopie?“

⁴⁰ HB 40 (1930), 185 f.

⁴¹ WZ 39 (1917), 351. Auch in der katechetischen Unterweisung findet sich diese Auskunft, so in RODE, CHRISTOPH (baptist. Prediger in Altona): Christlicher Religions-Unterricht für die reifere Jugend, Hamburg 1882, 112: „Das heilige Abendmahl ist kein Trauer-, sondern ein Freu-

Feier mit dankbarem Herzen“ auf dem stellvertretenden Opfertod „ruhen“ soll,⁴² findet diese Freude weitgehend schweigenden Ausdruck. Und selbst wenn das Urteil von Hans Luckey stimmen sollte, dass „die liturgische Lebendigkeit beim Wechselgesang zwischen Gemeinde und Chor und die mystische Innigkeit über den Passionsliedern bei Brot und Wein einen herrlichen Zusammenklang ergaben und dem baptistischen Gottesdienst der ersten Generation eine charaktervolle Bewegung“ verliehen, so war das nach Luckeys eigener Einsicht schon bald vorbei, und das „Abendmahl wurde mehr und mehr zur gottesdienstlichen Nachfeier, die sich oft mit müden Minuten begnügen mußte“.⁴³ Dass liturgisch auch andere Aspekte des Mahles wie etwa der Bekenntnisaspekt und der Gemeinschaftsaspekt im Zusammenhang mit dem Aspekt des Gedächtnisses einen überzeugenden *Ausdruck* im baptistischen Abendmahl gefunden hätten, wird man kaum sagen können.

Dieses Defizit wurde im deutschen Baptismus lange Zeit dadurch kompensiert, dass man dafür im sogenannten Liebesmahl einen „Ersatz“ gefunden hatte. Diese in Anlehnung an die altkirchlichen Agapefeiern gestalteten Zusammenkünfte bei „Kaffee und Kuchen“ enthielten beides: das Gemeinschaftsmoment und das Bekenntnismoment. Denn mit der gemeinschaftlichen Mahlzeit verbunden fand hier auch das gegenseitige bekenntnishafte Anteilnehmen und Anteilgeben am geistlichen Leben statt.⁴⁴ Solche erbaulichen Versammlungen hat-

denmahl und die Feier desselben das höchste und seligste Fest der christlichen Gemeinde auf Erden.“

⁴² WZ 39, 351 (wie Anm. 41).

⁴³ LUCKEY, HANS: Das liturgische, mystische und ekstatische Element im Gottesdienst, in: Grundschrift 1947. Vorträge der 7. theologischen Woche des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, Stuttgart 1948, 52 f. Bemerkenswert ist, dass Luckey in diesem Vortrag von 1947 (wenig überzeugend) dem baptistischen Gottesdienst das liturgische Moment zuweist, dem brüdergemeindlichen das mystische und dem der Elimgemeinden das ekstatische. Über die liturgische Gestaltung des baptistischen Abendmahls urteilt er dann allerdings, dass hier in der Anfangszeit insbesondere durch die Liedauswahl im Gesangbuch „Glaubensstimme“ (Zinzendorf, Garve, Gregor) „die *Passionsmystik* der Herrnhuter ihren Einzug in unsere Gemeinden, vor allem in die Liturgik des Abendmahls“ gefunden habe (a. a. O., 51 f). Das habe sich dann nach der Revision der Glaubensstimme durch August Rauschenbusch geändert (vgl. a. a. O., 52).

⁴⁴ Eine ausführliche Schilderung des Liebesmahles, das vom Abendmahl unterschieden wurde, auch wenn zuweilen das Abendmahl damit verbunden worden ist, findet sich bei LUCKEY, HANS: Johann Gerhard Oncken und die Anfänge des deutschen Baptismus, Kassel 1958, 188 ff. Noch in einem WZ-Beitrag von 1932 wird die „Bedeutung der Liebesmähler für unsere Zeit“ so charakterisiert: „Das Liebesmahl ist vor allen Dingen ein Gemeinschaftsmahl. Während beim Abendmahl die gläubige Seele sich gern anbetend still in des Herrn Liebe versenkt, erinnert uns das Liebesmahl daran, daß wir als Jesu Jünger und Jüngerinnen Gemeinschaft untereinander pflegen und haben dürfen. [...] Die Stunden der Gemeinschaft beim Liebesmahl müssen nach Möglichkeit Zeugnischarakter tragen. Da sollten viele die Treue und Güte des Herrn bezeugen, wie er seine Heiligen wunderbar führt. Andere sollten ein Wort der Ermunterung, Ermahnung oder Belehrung haben.“ Solche „Gemeinschaft im Liebesmahl wird auch unsere Freunde innerlich anziehen und sie zur Entscheidung drängen“ (WZ 54 [1932], 219).

ten zugleich einen nicht zu unterschätzenden missionarischen Charakter⁴⁵ und wurden in den Jahrzehnten der Anfangszeit geradezu zu einem Kennzeichen der Baptisten.⁴⁶

1.4 Die Würdigkeit der Abendmahlsfeier: Das seelsorgliche Problem

Das mit dem durch 1. Korinther 11,27 ff aufgeworfene Problem der „Würdigkeit“ der Mahlfeier und der „Selbstprüfung“ vor dem Genuss des Mahles ist immer wieder in baptistischen Veröffentlichungen verhandelt worden. Dabei lässt sich ein eigentümliches Schwanken beobachten. Deutlich erkennbar will man der Anweisung Genüge tun, dass es bei der vom Apostel angemahnten Prüfung vor dem Abendmahlsgenuss um eine *Selbstprüfung* geht. Mit einem prägnanten Wort des Breslauer Predigers W. Buckesfeld kann man daher feststellen: „Torwächter hat der Herr nicht vor seinen Tisch gestellt.“⁴⁷ Sieht man einmal von dem Problem einer Prüfungsnotwendigkeit von Nichtgemeindegliedern (im Vorfeld des Mahles) beim „geschlossenen“ Abendmahl ab, so ist es demnach biblischer Anweisung folgend jedem Gemeindeglied selbst überlassen, sich hinsichtlich seiner „Würdigkeit“ zu prüfen. Hier allerdings werden bereits in der katechetischen Unterweisung hohe Maßstäbe angelegt: „Der gläubige Christ soll sich zum würdigen Genusse des heiligen Abendmahls vorbereiten durch Selbstprüfung. Diese geschieht durch Einkehr in sich selbst, Gebet, Sammlung der Gedanken und Nachdenken über den eigenen Seelenzustand, Selbsterkenntnis, Glauben, Liebe, Friedfertigkeit, Leben und Wandel.“⁴⁸ Solche Auskünfte können dann gelegentlich geradezu inquisitorisch ausgeweitet werden.⁴⁹ Zwar lehnt

⁴⁵ So wird im Blick auf die Gemeinde Berlin Schmidstraße für die Anfangszeit festgestellt: „Welche Bedeutung die Liebesmähler für die Gemeinde gehabt haben, geht am stärksten aus der Tatsache hervor, daß hier viele Fremde zum ersten Mal erlebten, was Gemeinschaft bedeutet, und dadurch den Weg zum Anschluß an die Gemeinde fanden“ (ROCKEL, HANS: Festschrift zur Hundertjahrfeier, 42 [wie Anm. 28]). Ähnlich heißt es in der von HANS LUCKEY verfassten Festschrift: Hundert Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Hamburg-Altona I. 1871-1971, 24: „Anscheinend lag ein eigener Akzent auf den Liebesmählern“, in denen „die Gemeinschaft gestärkt und der Boden für den evangelistischen Ruf zur Bekehrung bereitet wurde“ (Oncken Archiv ARC Fes H 18).

⁴⁶ Vgl. dazu SCHEVE, EDUARD: Dem Herrn hintennach sehen! Lebenserinnerungen. Erster Teil, Kassel o. J., 233: ein Generalsuperintendent habe empfohlen, „die unter den Baptisten üblichen Liebesmahle auch in den Kirchen einzuführen“, damit „die Glieder der Kirche kein Bedürfnis hätten, zu den Sekten überzugehen“.

⁴⁷ HB 25 (1905), 219 (zu Buckesfeld vgl. Anm. 38).

⁴⁸ RODE, Christlicher Religions-Unterricht 113 (wie Anm. 41), gleichlautend in der 3. Auflage 1908.

⁴⁹ WZ 4 (1882), 176 f („Wer darf zum Tisch des Herrn geh'n?“): „Hat der Geist Gottes dich je überzeugt von deiner Sündhaftigkeit, so daß du dein ganzes Wesen und Thun als durch und durch befleckt erkanntest und an dir selbst Mißfallen, ja, einen Gräuel empfandest? [...] Hat das Gefühl deiner Schuld, deiner Verdorbenheit und Strafwürdigkeit dich zu Ihm [sc. Christus] geleitet [...] Hast du den Herrn gesucht auf dem, von Ihm selbst vorgeschriebenen Wege, in

man eine vorgängige Beichte als von der Heiligen Schrift nicht geboten ab und ebenso auch das „gemeinschaftliche[.] Hersagen eines feststehenden Beichtgebetes“.⁵⁰ Damit aber trägt der Einzelne die Last, vor der Mahlteilnahme selbst „ins Heiligtum zu gehen und unserem Gott ins Angesicht zu sehen, damit Er uns sage, wie Er mit uns zufrieden ist“.⁵¹ Und dies unter der immer wiederholten Androhung des harten Gottesgerichtes, „wenn Er den unwürdigen Genuß Seines Mahles mit Krankheit, Siechtum und geistlichem Schlaf heimsucht“.⁵² Zudem unterliegt man in einer zahlenmäßig überschaubaren und nach außen abgeschlossenen Gemeinschaft unbeschadet der Beteuerung der Selbstprüfung auch der mehr oder minder erkennbar praktizierten, von der Gemeinde überwachten Einschränkung:

„Freilich soll jeder Einzelne, der sich dem Tisch des Herrn naht, selbst prüfen, aber daneben gilt doch auch des Herrn Wort: ‚So jemand ist, der sich läßt einen Bruder nennen und ist ein Hurer oder Geiziger, mit demselben sollt ihr auch *nicht essen*.“⁵³

Dass aus solchen bedingenden Vorgaben für die Teilnahme am Abendmahl – trotz einiger behutsam reflektierender Stimmen⁵⁴ – seelsorglich zu notierende Hemmnisse und Nöte resultierten, kann nicht verwundern. Es war und ist daher ein weiter Weg bis zu Klarstellungen wie dieser hinsichtlich der Frage nach einer „würdigen“ Teilnahme am Abendmahl: „Christus sammelt [sc. an seinem Tisch] die Schwachen und Unwürdigen und macht sie würdig!“⁵⁵

stillem Gebet, durch Forschen in der heiligen Schrift, durch Anhören der Predigt des Evangeliums, durch Theilnahme an den Unterredungen und Gebeten der Gläubigen? [...] Hast du die Erleuchtung von oben empfangen, daß du alle Dinge im Lichte des Wortes Gottes ansiehst? [...] Ist's deine Freude, dich zu Gott zu halten? [...] Liegt der Heilsweg, den das Evangelium uns anweist, helle und offen vor deinen Augen da? [...] Endlich: Hat das Wort und der Geist Gottes die Wirkung auf dich gehabt, daß du nun die *Sünde aus Herzensgrunde hassest und Heiligkeit liebest* [...]?“ (kursiv im Original gesperrt).

⁵⁰ WZ 29 (1907), 21.

⁵¹ Ebd.

⁵² WZ 29 (1907), 29.

⁵³ HB 26 (1906), 55 f (kursiv im Original gesperrt).

⁵⁴ Dazu gehört zweifellos J. Lehmann mit seinem exegetisch begründeten Hinweis, dass es sich bei dem ἀνάξιος in 1 Kor 11,27 nicht um ein Adjektiv, sondern um ein Adverb handelt und damit ausgedrückt wird, dass das Abendmahl „eine gottesdienstliche Handlung sei und daher mit der nötigen Andacht verrichtet werden müsse“, mithin eine „Gemütsverfassung“ ausgeschlossen werden solle, „die dem Charakter des Mahles nicht entspricht“ (LEHMANN, JOSEPH: Christi Gemeinde und Bundesstiftungen nach der Schrift. In ihren Grundzügen dargelegt, Cassel 1900, 116f).

⁵⁵ GIEBEL, NORBERT: Wer is(s)t schon würdig?, in: Die Gemeinde 1999/2, 7. Ausdrücklich sei an dieser Stelle auch auf die instruktive Vikariatsarbeit von N. Giebel (1993) hingewiesen: „Meint ihr das ist das Mahl des Herrn, das ihr da feiert?“ – Die Form der Abendmahlsfeier (ARC VA 93/9).

1.5 Das Wesen des Abendmahls: Die Frage nach seinem Verständnis

Das Verständnis des Abendmahls ist im deutschen Baptismus in einer Reihe von Bekenntnissen entfaltet worden. Dabei zeigt die Bekenntnisbildung seit dem ersten gemeinsamen Bekenntnis von 1847 bis zur gegenwärtigen „Rechenschaft vom Glauben“ aus dem Jahr 1977/78, dass und wie man hier auf eigene Weise an den Auseinandersetzungen der unterschiedlichen Strömungen des Protestantismus untereinander und mit dem römischen Katholizismus partizipiert hat. Hierzu liegen entsprechende Untersuchungen vor.⁵⁶

Blickt man auf die verstreuten Veröffentlichungen im ersten Jahrhundert der Geschichte des deutschen Baptismus, die eine Beschreibung vom baptistischen Verständnis des Abendmahls vorzunehmen versuchen, so wird dort neben der Zurückweisung von Transsubstantiation, Konsubstantiation und sündenvergebender Kraft des Mahles die Mahlfeier stets als Gedächtnismahl und als (oben bereits näher beschriebenes) Gemeinschaftsmahl (der Ortsgemeinde) bestimmt. Daneben tritt mit einigem Abstand das Verständnis des Mahles als Bekenntnismahl und als eschatologisches Verheißungsmahl.⁵⁷ Dabei lässt sich bei der Bestimmung des Verständnisses von „Gedächtnis“ ein Schwanken zwischen einer eher memorialistischen Erinnerung an das Versöhnungswerk⁵⁸ und der

⁵⁶ Vgl. neben der in Anm. 38 genannten Arbeit von P. Athmann insbes. SWARAT, UWE: Gemeinschaft mit Christus und untereinander. Abendmahl und Abendmahlsgemeinschaft in der baptistischen Tradition, in: SÖDING, THOMAS/THÖNISSEN, WOLFGANG (Hg.): Eucharistie – Kirche – Ökumene. Aspekte und Hintergründe des Kommunionstreits, QD 298, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2019, 224-253, bes. 237-243.

⁵⁷ Vgl. dazu die (differenziert zu betrachtenden) „Katechismen“ von Christoph Rode 108-114 (wie Anm. 41); den Katechismus von Bernhard Weerts (Katechismus. Ein Leitfadens für den Religionsunterricht, Cassel 1899, 56-58); den „Religionsunterricht“ von Friedrich Wilhelm Herrmann, Cassel 1920, 39-41 und die „Christliche Glaubenskunde. Ein Leitfadens für den christlichen Religionsunterricht“ von Max Slawinsky, Kassel 1940, 93-97; ferner: LEHMANN, JOSEPH: Christi Gemeinde und Bundesstiftungen, 109-121 (wie Anm. 54); ferner: HB 4 (1884), 9-13; HB 25 (1905), 212 f u. 218 f; WZ 12 (1890), 244; WZ 26 (1904), 204 f; WZ 28 (1906), 52 f u. 60 f; WZ 29 (1907), 4 f u. 12 f; WZ 30 (1908), 257 f; WZ 38 (1916), 157 f u. 310-312; WZ 39 (1917), 350 f; WZ 44 (1922), 309 f; WZ 55 (1933), 154. Daneben findet sich auch Reserviertheit gegenüber theologisch-bekenntnismäßiger Reflexion: „Wollten wir den Erkenntnisstand der Abendmahlsteilnehmer [sc. in den eigenen Gemeinden] kritisch prüfen, dann würden wir gewiß zu keinem eindeutigen Resultat und einer Einheit in der Erkenntnis gelangen. Da würden wir Reste von katholischer, lutherischer, reformierter, mystischer und noch anderer Auffassung und Denkweise finden. [...] Wie Christus im Abendmahl gegenwärtig ist, wie sich seine Lebensmacht den Seinen mitteilt, wieviel Reales und wieviel Subjektives im Mahl vorhanden und gegeben wird, das kann schließlich kein Mensch entscheiden und ermessen. Aber das gläubige nachtuende Feiern des Mahles auf Jesu Wort hin, ohne Zergrübelung über das damit verbundene Himmlich-Irdische, das kann jeder Jünger, und das schafft Gemeinschaft, und daraus kommt – erkläre es, wer es vermag – Vermehrung des Glaubens und Kraft“ (HB 40 [1930], 185).

⁵⁸ Bizarr anmutend noch bei SLAWINSKY, MAX: Christliche Glaubenskunde 94 (wie Anm. 57): „Wir wissen, daß in vielen Kirchen und Gotteshäusern Heldengedenktafeln aushängen. Warum solche Tafeln? Ach, in unserer schnellebigen Zeit könnten die Menschen vergessen, daß tapfere Männer ihr Leben gelassen und ihnen ein freies Vaterland erkämpft haben. [...] Auch

Lehre von dem im Geist gegenwärtigen Christus⁵⁹ beobachten, wie es auch für die Bekenntnisbildung charakteristisch ist.⁶⁰ Das gegenwärtige baptistische Bekenntnis „Rechenschaft vom Glauben“ versucht, beide Aspekte zu vermitteln, sofern die Abendmahlshandlung als ein „Zeichen“ dafür bestimmt wird, dass sich Christus „selbst seinen Jüngern schenkt“ und so – gegenwärtig – „die heilbringende Nähe und Gemeinschaft Jesu Christi“ erlebt wird, „indem wir uns an sein Leiden und Sterben für uns erinnern“.⁶¹ Hinsichtlich der Mahlgemeinschaft werden in der „Rechenschaft“ keine Zulassungsbedingungen genannt, sondern es wird vielmehr eucharistische Gastfreundschaft signalisierend formuliert: „Im Abendmahl erleben wir die Gemeinschaft mit allen [!] Brüdern und Schwestern, die Gott mit uns zum Glauben berufen hat.“⁶²

2 Konsequenzen für die Feier des Abendmahls in der Gegenwart

Im Folgenden soll der theseartige Versuch gemacht werden, mit einigen praktisch-theologischen Überlegungen im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen baptistischen Bekenntnis „Rechenschaft vom Glauben“ auf das dargestellte geschichtliche Erbe einzugehen. Dabei werden an einigen Stellen auch Reflexionen zur gegenwärtigen Abendmahlspraxis im Raum der evangelischen Kirche einbezogen, wie sie der Praktische Theologe Christian Grethlein in seiner 2015 zum Abendmahl erschienenen Untersuchung entfaltet hat.⁶³

das gewaltige Leiden und Sterben unseres Herrn zur Erlösung der Menschheit könnte im Verlauf der Jahrtausende und auch in der Geschäftigkeit unseres eigenen Lebens in Vergessenheit kommen und seine rettende Kraft für unsere Seelen verlieren. [...] Damit [mit dem Gedächtnisbefehl] wird das Abendmahl zu einer steten Erinnerung an das gewaltige Versöhnungswerk, das Jesus blutend auf Golgatha für uns vollbracht hat.“

⁵⁹ So etwa AUGUST RAUSCHENBUSCH in HB 4 (1884),10: „Des Herrn Jesu [...] gedenken wir als des Gegenwärtigen und Nahen [...] Wie Er einst sichtbar unter seinen ersten Jüngern weilte, so will Er jetzt unsichtbar, und dennoch fühlbar, sich seinen Jüngern als gegenwärtig erzeigen. Die Feier seines Mahles soll ihnen gleichsam ein Ersatz sein für die sichtbare Gegenwart Christi, deren sie für jetzt noch entbehren müssen.“ Vgl. auch LEHMANN, JOSEPH: Christi Gemeinde und Bundesstiftungen, 120 f (wie Anm. 54; kursiv im Original gesperrt): „Andererseits ist wohl auch gewiß, daß die Auffassung des Abendmahls als eines *bloßen* Gedächtnismahles nicht alles erschöpft, was die Schrift [...] sagt, sondern daß in demselben auch eine Vereinigung mit dem gegenwärtigen Christus (uniomystica = geheimnisvolle Union), allerdings in einer geistlichen Weise zustandekommt.“ Vgl. u. a. bes. auch WZ 26 (1904), 204 f.

⁶⁰ Ausführlicheres dazu bei SWARAT, UWE: Gemeinschaft mit Christus und untereinander (wie Anm. 56).

⁶¹ Rechenschaft vom Glauben / Account of Faith. Im Auftrag des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, des Bundes der Baptistengemeinden in Österreich und des Bundes Schweizer Baptistengemeinden herausgegeben von UWE SWARAT, Kassel 2021 (im Folgenden zitiert als RvG), 26 f, Teil 2,I,4.

⁶² A. a. O. 27.

⁶³ Vgl. GRETHLEIN, CHRISTIAN: Abendmahl feiern in Geschichte, Gegenwart und Zukunft, Leipzig 2015.

1. Im Blick auf das „geschlossene“ Abendmahl sind im deutschen Baptismus Korrekturen erfolgt, hinter die man nicht zurückfallen darf. Vielmehr ist das Abendmahl „trotz anderer Trennungen“ als „ein sichtbares Zeichen für die geistliche Einheit der ganzen Christenheit“⁶⁴ zu feiern und auf den unterschiedlichen Gebieten gemeindlichen Handelns zu thematisieren. Damit stellt sich die Frage, wie im Rahmen des gottesdienstlichen Geschehens in angemessen inkludierender Weise zur Mahlfeier eingeladen wird. Hier könnte zunächst die Formulierung der „Rechenschaft vom Glauben“ den Weg weisen: „Wir feiern das Mahl mit allen, die Gott mit uns zum Glauben berufen hat.“ Einen Schritt weiter geht die Formulierung einer Berliner Baptistengemeinde, bei der auch solche Personen inkludiert werden, „die zwar noch nicht getauft sind, sich aber auf dem Taufweg befinden“⁶⁵: „Unser Herr, Jesus, der Gekreuzigte, Christus selbst, bittet uns zu Tisch. Wir alle, die an IHN glauben *oder uns danach sehnen, im Glauben an IHN zu wachsen* (kursiv V.S.), wir alle, die wir seinen Leib achten und IHN als den Herrn bekennen, sind eingeladen an seinen Tisch.“⁶⁶ Die Formulierung lässt auch die Möglichkeit offen, dass z. B. (nichtgetaufte) Kinder bzw. Heranwachsende aus baptistischen Familien diese Einladung auf sich beziehen, ohne dass sie direkt zur Mahlteilnahme aufgefordert bzw. ausdrücklich „zugelassen“ werden.

2. Die Entscheidung über den Ort der Abendmahlsfeier darf den Zeichencharakter für die Einheit aller Christen nicht durch eine zeitliche oder örtliche Separierung vom öffentlichen und damit grundsätzlich für alle zugänglichen Gottesdienst unterlaufen. Eine Verlagerung des Abendmahls in gesonderte „Gemeindestunden“ oder eine vom öffentlichen Gottesdienst getrennte „Anschlussveranstaltung“ ist von daher problematisch. Das schließt selbstverständlich Abendmahlsfeiern bei Kranken nicht aus und auch Feiern in Hauskreisen oder Gemeindeguppen nicht, sofern diese nicht durch Selbstabschottung dem Geist der Einheit zuwiderlaufen und die „Gemeinschaft“ [...] zum Zusammensein der Gleichen mutiert“.⁶⁷

3. Im „Evangelischen Gottesdienstbuch“ von UEK und VELKD wird festgehalten, dass der christliche Gottesdienst aus einer „*stabilen Grundstruktur*“ besteht, mit „einem zweigliedrigen Kern: der Verkündigung und der Feier des Mahls“.⁶⁸ Das macht es allerdings nicht zwingend, dass in jedem Gottesdienst beide Kernstücke enthalten sind. Dies wäre nur dann unabdingbar, wenn ein Element nicht ohne das andere sein gottesdienstliches Wesen entfalten könnte.

⁶⁴ SWARAT, UWE: Gemeinschaft mit Christus und untereinander, 253 (wie Anm. 56), als Verweis auf eine Aussage im Dialog (2000-2005) von Baptisten und Anglikanern.

⁶⁵ GRETHLEIN, CHRISTIAN: Abendmahl 224 (wie Anm. 63).

⁶⁶ Interne Handreichung der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Berlin Wedding, mit Dank an Pastor Peter Jörgensen.

⁶⁷ GRETHLEIN, Abendmahl 250 (wie Anm. 63).

⁶⁸ Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Union Evangelischer Kirchen in der Evangelischen Kirche in Deutschland (UEK) und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD), überarb. Fassung, Bielefeld/Leipzig 2020, 17.

Bei der Verkündigung und der Mahlfeier handelt es sich jedoch jeweils um – wenn auch unterschiedliche – Weisen der Verkündigung. Denn auch die mit einer Handlung verbundene Mahlfeier stellt ein *visibile verbum* dar.⁶⁹ Und in der Verkündigung wie in der Mahlfeier soll es geschehen, dass – mit Luthers „Torgauer Formel“ gesagt – „unser lieber Herr selbst mit uns rede“, und wir „umgekehrt mit ihm reden durch unser Gebet und Lobgesang“.⁷⁰ Oder, um es mit einer baptistischen Stimme zu formulieren: Bei Verkündigung und Mahlfeier handelt es sich um eine „Gabe Gottes und Danksagung der Beschenken“,⁷¹ in unterschiedlicher und einander ergänzender Weise.

Damit ist allerdings noch nicht über die Häufigkeit der Mahlfeiern entschieden. Dass die Mahlfeiern jeweils einmal im Monat und in der Regel am ersten Sonntag gefeiert werden, ist eine von den Baptistengemeinden geübte Praxis, deren Begründung ursprünglich darin gesucht wurde, das Abendmahl nicht zur Routine verkommen zu lassen. Dieses Anliegen hat sein Recht; allerdings darf man dabei nicht die erheblichen Konsequenzen solcher Tradition übersehen. Denn zum einen gerät die Mahlfeier damit in die Gefangenschaft einer Terminregel, die – *sit venia verbo* – schnell den Charakter einer „Verpflichtung zu Monatsanfang“ annehmen kann. Zum anderen bleibt bei der pietätvoll reduzierten Anzahl der Mahlfeiern stets das Moment des gegenüber dem Predigtgottesdienst „Abgehobenen“ bzw. „Hinzugefügten“. Beiden Gefahren lässt sich so begegnen, dass Mahlfeiern *zusätzlich* stärker *kirchenjahresorientiert* gefeiert werden. Häufig ist das bereits am Karfreitag der Fall. Dies kann erweitert werden durch die Mahlfeier an bestimmten Sonntagen des Kirchenjahres, auch wenn diese nicht auf den ersten Sonntag des Monats fallen, z. B. am ersten Sonntag der Passionszeit, an Ostern, an Pfingsten, am Ewigkeitssonntag, an Weihnachten und an Sonntagen, die sich von ihrer Thematik her dafür anbieten, wie etwa der 2., 7., 15. oder 19. Sonntag nach Trinitatis.⁷² Damit würde die Mahlfeier einerseits aus der kalendarischen Enge herausgeführt, andererseits in der Anzahl moderat erhöht und könnte zudem in der Vielfalt der inhaltlichen Aspekte (s. u.) stärker entfaltet werden.

⁶⁹ Vgl. dazu den baptistischen Neutestamentler Johannes Schneider: „So ist das heilige Mahl wie das Wort vom Kreuz, nun aber in der sichtbaren Gestalt von Brot und Wein, Verkündigung der göttlichen Heilstat“ (SCHNEIDER, JOHANNES: Die Gemeinde nach den Neuen Testament, Kassel³ 1955, 68).

⁷⁰ LUTHER, MARTIN: Kirchweihpredigt zur Einweihung der Schlosskirche Torgau 1544, zitiert nach MEYER-BLANCK, MICHAEL: Liturgie und Liturgik. Der evangelische Gottesdienst aus Quellentexten erklärt, Göttingen² 2009, 32.

⁷¹ SWARAT, UWE: Abendmahl – Gabe Gottes und Danksagung der Beschenken. Eine baptistische Ansicht, in: ThGespr 29/4 (2005), 131-148.

⁷² Die thematischen Akzente dieser Sonntage nach Trinitatis sind: am 2.: Die Einladung Gottes in die Gemeinschaft an seinem Tisch; am 7.: Die Speisung durch Christus (Abendmahlssonntag), am 15.: Vertrauen auf Gottes Sorge für unser Leben, am 19.: Heilung und Vergebung. Vgl. dazu auch die Einführung von Karl-Heinrich Bieritz und Christian Lehnert im Evangelischen Gottesdienstbuch: Der Gottesdienst im Kirchenjahr. Einführung in das Proprium de tempore, a. a. O. 799-840 (wie Anm. 68).

4. Gerade weil dem (deutschen) Baptismus – verstärkt noch durch den Einfluss der späteren Heiligungsbewegung – starke ethisierende Anteile inhärent sind, bedarf es in der Gemeindeseelsorge einer sorgfältigen katechetischen Begleitung im Blick auf das Abendmahl. Dazu gehört insbesondere eine klärende Exegese des „würdig“ von 1. Korinther 11, 27 ff, die zweierlei festhält: Es geht an dieser Stelle nicht um „eine *Eigenschaft* der Abendmahlsteilnehmer“ und auch nicht nur um „Äußerlichkeiten wie Kleidung, Tischsitten oder Ähnliches“.⁷³ In der Mahlfeier selbst wird diese Einsicht in liturgischer Kürze die Einladungsformulierung prägen (s. o.); diese lässt sich zumindest von Zeit zu Zeit durch eine sog. Abendmahlsbetrachtung erweitern, wie sie in der Grundform II des Evangelischen Gottesdienstbuches enthalten ist und für die es eine Reihe anregender Vorschläge gibt.⁷⁴ Die Einsetzungsworte sollten in der Mahlfeier nicht aus einem biblizistischen Druck heraus durch die situationsgebundenen Verse 1. Korinther 11, 27 ff ergänzt werden. Letztere haben ihren Sitz im Leben in der Unterweisung, nicht in der liturgischen Gestaltung der Feier.

5. Die Feiergestalt des Abendmahls lässt sich von der Frage nach der Bedeutung des Abendmahls nicht trennen. Die „Rechenschaft vom Glauben“ von 1977/78 hat – nicht zuletzt dadurch, dass im Abendmahlsartikel (wie auch sonst) versucht wird, die „überlieferte Formelsprache zu vermeiden“,⁷⁵ die Tür zu einer Bedeutungsvielfalt der Mahlfeier und damit auch zu einer „*Pluriformität der Mahlfeiern*“⁷⁶ geöffnet (s. u.). Grundlegend bleibt dabei die Auskunft, dass in der Mahlfeier „die heilbringende Nähe und Gemeinschaft Jesu Christi“ erlebt wird, „indem wir uns an sein Leiden und Sterben für uns erinnern“.⁷⁷ Diese Auskunft wird durch die Kernaussage präzisiert und in ihrem Sinn verständlich, dass das Abendmahl von Christus eingesetzt wurde als „Zeichen dafür, dass er sich selbst seinen Jüngern schenkt“.⁷⁸ Dieses präsentische Geschehen ist im Abendmahl untrennbar mit dem Erinnerungsmoment an das Kreuzesgeschehen verbunden, jedoch so, dass die Präsenz Christi nur als seine souveräne Gabe empfangen, nicht aber durch die Erinnerung erzeugt werden kann. Zudem wird das Mahl „als die Handlung“ bestimmt, „in der die Seinen [sc. Christi] sich mit Freuden an seinem Tisch versammeln“,⁷⁹ was zweifellos die dann später auch ausdrücklich genannte Dankbarkeit (Danksagung) impliziert.

⁷³ KLAIBER, WALTER: Der erste Korintherbrief, Neukirchen-Vluyn 2011, 186 f. Deshalb übersetzt Klaiber: „*wer immer in unangemessener Weise das Brot (des Herrn) isst oder von dem Kelch des Herrn trinkt*“, und ergänzt (a. a. O. 187): „Wer nicht auf die anderen Rücksicht nimmt und sie vom Mahl praktisch ausschließt, vergeht sich an der Gemeinschaft und vor allem an Christus selbst.“

⁷⁴ Evangelisches Gottesdienstbuch 144; 779 ff. (wie Anm. 68).

⁷⁵ SWARAT, Gemeinschaft mit Christus 242 (wie Anm. 56).

⁷⁶ GRETHLEIN, Abendmahl 166 (wie Anm. 63).

⁷⁷ RvG 27, Teil 2,I,4.

⁷⁸ A. a. O. 26.

⁷⁹ Ebd.

Diesem Bekenntnis korrespondieren hinsichtlich der Feiergestalt des Mahles drei konstitutive liturgische Elemente: die Bitte um das verheißene Kommen Christi im Geist, die Erinnerung an das Leben und Sterben Jesu Christi für uns und der Dank für die gewährte Gemeinschaft mit Christus und durch ihn untereinander.⁸⁰ Wie das (nicht konsekrierend zu verstehende) epikletische, anamnetische und eucharistische Element konkret gestaltet wird, ist Sache sorgfältiger Überlegung der die Mahlfeier leitenden Personen. So kann die Bitte um den Heiligen Geist und damit um die verheißene Gemeinschaft mit Christus im Mahl je nach einem (möglicherweise bereits in der Verkündigung vorbereiteten) thematischen Schwerpunkt des Mahles als Bitte um Hoffnung, um Kraft, um Trost, um Freude etc. formuliert werden. Sie kann der Anamnese vorangehen oder folgen. Die Anamnese kann in Gestalt der Einsetzungsworte erfolgen oder durch die Lesung der Evangelientexte aus Matthäus 26 oder Lukas 22. Der Dank kann nach der Austeilung erfolgen oder zwischen der Austeilung von Brot und Kelch. Die einzelnen liturgischen Elemente können und sollten auch durch gemeinsamen Gesang Ausdruck finden.⁸¹

6. Inhaltlich präziser bestimmt wird die Abendmahlsfeier in der „Rechen-schaft vom Glauben“ durch die „zentrale Kategorie des Christusgeschehens“⁸² als Feier der *Versöhnung*: „Wir feiern die Versöhnung mit Gott und die Versöhnung untereinander [...]“.⁸³ Damit ist neben der „vertikale[n] Ebene der Mahlfeier“ die davon untrennbare „horizontale“ benannt,⁸⁴ und damit das Mahl in seinem Gemeinschaftsaspekt. Die Gemeinschaft der mit Gott Versöhnten stellt die soziale Wirklichkeit der Versöhnung dar. Zugleich wird damit das Mahl als ein Hoffnungsmahl in der „Vorfriede auf die [...] Vollendung seiner [sc. Christi] Herrschaft“⁸⁵ qualifiziert, sofern die Gemeinschaft der Versöhnten irdisch stets „wandernde“ Gemeinschaft ist. Da ihr auf diesem Weg der „Dienst an der Versöhnung“ (1 Kor 5, 18) aufgetragen ist, hat die Mahlfeier immer auch den Charakter eines Stärkungs- bzw. Sendungsmahls.⁸⁶ Damit sind wichtige Sinngehalte

⁸⁰ Vgl. dazu auch (mit etwas anderer Akzentuierung) GRETLEIN, CHRISTIAN: Abendmahl 239 (wie Anm. 63): „So konstituieren also die Dankbarkeit für die Nahrung (Segen), die gegenwartsbezogene Erinnerung an das Auftreten, Wirken und Geschick Jesu (Anamnese) sowie die Bitte um den Heiligen Geist (Epiklese) die Mahlgemeinschaft. Sie sind je nach Situation in eine konkrete Feiergestalt zu überführen.“

⁸¹ Beispielhaft für ein „epikletisches“ Lied sei im baptistischen Gesangbuch „Feiern und Loben“ von 2003 die Nr. 151 genannt (Wir preisen deinen Tod: „Komm, o Herr! Bleib bei uns!“), für ein anamnetisches, das durchaus auch an die Stelle der gesprochenen Einsetzungsworte treten kann, die Nr. 149 (In jener Nacht vor seinem Tod).

⁸² MERKEL, HELMUT: Art. καταλλάσσω, ἀποκαταλλάσσω, καταλλαγή, EWNT Bd. 2, Stuttgart 2¹⁹⁹², 650.

⁸³ RvG 27, Teil 2, I, 4.

⁸⁴ SWARAT, Gemeinschaft mit Christus 242 (wie Anm. 56).

⁸⁵ RvG 27, Teil 2, I, 4.

⁸⁶ Ebd.: „Vom Tisch des Herrn lassen wir uns gestärkt und mit Glaubensmut erfüllt senden zu einem Leben mit Christus in Nachfolge, Zeugnis und Dienst.“

benannt, für die nunmehr praktisch-theologisch nach einer angemessenen Fei-
ergestalt zu fragen ist.

7. Damit der Gemeinschaftsaspekt über das bloße Zusammensein beim Empfang der eucharistischen Gaben hinaus Gestalt gewinnen kann, bieten sich Möglichkeiten zunächst bei der Leitung der Feier und der Austeilung von Brot und Kelch. Schon seit der Gründung des deutschen Baptistenbundes ist die Leitung der Feier nicht auf ordinierte Amtsträger beschränkt. Daher sollten zumindest von Zeit zu Zeit auch andere Gemeindeglieder damit beauftragt (und entsprechend dazu vorbereitet) werden. Weiterhin: So wie es beim Empfang des Mahles eine „Gleichheit der Feiernden“ im Sinne eines „radikale[n] Zurücktreten[s] sonstiger Unterschiede, etwa zwischen Armen und Reichen usw.“⁸⁷ gibt, zeichnet diese Gleichheit prinzipiell auch den „Tischdienst“ aus. Es ist ein nicht zu unterschätzendes Zeichen der Gemeinschaft, wenn viele Gemeindeglieder im Laufe der Zeit an diesem diakonischen Vorgang beteiligt werden.

Tischgemeinschaft ist in der Regel ein kommunikativer Akt. In vielen Baptistengemeinden erfolgt die Weitergabe von Brot und Kelch durch die Reihen. Damit dies nicht lediglich als scheue wortlose Geste erfolgen muss, kann für die Weitergabe von der Leitung der Mahlfeier ein Friedenswort oder Segenswort für die, die es möchten, vorgeschlagen werden.⁸⁸ Als eine weitere gemeinschaftsfördernde Form ist die Bewegung nach vorn oder an andere geeignete Stellen des gottesdienstlichen Raumes zu nennen, um dort einen Kreis oder mehrere Kreise zu bilden. Auch hier empfiehlt sich die gegenseitige Weitergabe von Brot und Kelch. Das letztere Verfahren macht zudem das technische Problem der

⁸⁷ GRETHLEIN, Abendmahl 236 (wie Anm. 63).

⁸⁸ Das kann ein schlichtes „Der Friede des Herrn sei mit Dir“ sein oder „Christus segne Dir dieses Brot/diesen Kelch“ oder ein kurzes vorher vorgeschlagenes Bibelwort. Eine solches Wort würde dann den im Evangelischen Gottesdienstbuch in der Grundform I und II des Abendmahls (fakultativ) vorgesehenen gegenseitigen Friedensgruß (in Wort und Geste) vor der Austeilung ersetzen (vgl. a. a. O. 49 u. 57 [wie Anm. 68]). Dass in der Vergangenheit in vielen Baptistengemeinden am Schluss des Abendmahls die von Christian von Zinzendorf gedichtete Liedzeile: „Die wir uns allhier beisammen finden, schlagen unsre Hände ein“ (mit entsprechender Geste, im Gesangbuch „Feiern und Loben“ Nr. 125) gesungen wurde und somit der Friedensgruß am Ende der Mahlfeier zu stehen kam, ist liturgisch gesehen zumindest eigenartig. Es dürfte darauf zurückzuführen sein, dass man die Strophe vor allem als Treueschwur („uns auf deine Marter zu verbinden, dir auf ewig treu zu sein“) im Blick auf den bevorstehenden Gottesdienst im Alltag der Welt verstand. Dieses Treueversprechen gilt in erster Linie Christus, aber durch die Geste der einander gereichten Hände ist es zugleich ein Treueversprechen der Gemeinde und gilt insofern auch ihr gegenüber. Vgl. dazu auch BEASLEY-MURRAY, PAUL/GUDERIAN, HANS: Miteinander Gemeinde bauen. Ein anderer Weg, Kirche zu sein, Wuppertal/Kassel 1995, 60: „Denn wenn wir uns am ‚Tisch des Herrn‘ versammeln und dankbar ihn loben für seine große Erlösungstat, dann dürfen und sollen wir dabei zugleich auch unser Taufgelöbnis erneuern, uns neu verpflichtet zur Nachfolge unseres Herrn, der uns geliebt und sich für uns dahingegeben hat.“ Dieselbe Stellung der Liedstrophe am Ende der Mahlfeier findet sich auch (bis heute) in der Abendmahlsliturgie der Brüdergemeine, vgl. dazu FABRICIUS, CAJUS: Die Brüdergemeine. Kirchenordnungen Lieder Liturgien und Lehrschriften, Berlin/Leipzig 1936 (Corpus Confessionum 10. Abt., Bd. 1), XLII.

Ausgabe von Gemeinschaftskelch und Einzelkelchen etwas leichter handhabbar, indem hier jeweils (nach entsprechender Aufforderung) die unterschiedlich kommunizierenden Gruppen zusammen gestellt werden.⁸⁹ Gemeinsames Singen ist bekanntlich ein mit Mahlzeiten häufig verbundener Akt. Diese Form der „Identifikationsekstase“⁹⁰ verbindet die Beteiligten, ob sie nun singen oder nur zuhören, und eignet sich aus naheliegenden Gründen vor allem für die Zeit, in der der Kelch geteilt wird.

Eine schöne Form, den Gemeinschaftscharakter des Mahls zu bestärken, ist die Möglichkeit, nach der Mahlgemeinschaft öffentlich Anteil daran zu geben, was einzelne Gemeindeglieder in Freude und Leid bewegt, und dies sichtbar durch eine liturgische Handlung wie etwa das Anzünden und Aufstellen eines Kerzenlichtes zu begleiten. Solche Anteilgabe und Anteilnahme eignet sich als spontane Möglichkeit vor allem in kleineren Versammlungen, wie sie baptistische Gemeinden in Deutschland vielfach bilden. Sie müsste in größeren Gemeinden durch eine organisatorische Vorbereitung (Auswahl) gestaltet werden.

8. Die eschatologische Perspektive der Mahlfeier ist in der baptistischen Tradition vor allem so betont worden, dass entsprechendes Liedgut verwendet wurde.⁹¹ Auch das gegenwärtig im deutschen Baptismus vorliegende Gesangbuch „Feiern und Loben“ enthält eine Reihe von Liedern, die den eschatologischen Ausblick der Mahlfeier thematisieren.⁹² Sie lassen sich ergänzen durch Lieder,

⁸⁹ Viele Gemeinden sind mittlerweile aus hygienisch-ästhetischen Gründen dazu übergegangen, beide Formen des „Kelches“ – in der Regel alkoholfrei – anzubieten. Eine Debatte über die Frage Einzelkelch oder Gemeinschaftskelch wurde im deutschen Baptismus Anfang des 20. Jahrhunderts in Auseinandersetzung mit der von den USA ausgehenden und sich dann auch in Europa ausbreitenden „Einzelkelchbewegung“ geführt. Die hier ins Feld geführten Argumente für den Einzelkelch waren nicht nur hygienische, sondern auch antisakramentale (Abweisung eines von einem Geistlichen für alle „gespendeten“ Kelches) bis hin zu praktischen (Zeitersparnis im Kelchteil). Darüber informiert ein einschlägiger Beitrag von Gustav Gieselbusch in HB 24 (1904), 213-219, vgl. dazu ATHMANN: Die Baptisten und das Abendmahl, 300f (wie Anm. 38). Johann Georg Fetzer weist in seiner Pastoral=Theologie (a. a. O. 97 f [wie Anm. 33]) – zwischen Einzelkelchbefürwortern und -gegnern vermittelnd – darauf hin, dass von einem einzigen Gemeinschaftskelch in den meisten baptistischen Mahlfeiern ohnehin keine Rede sein könne, „indem in manchen Gemeinden ihrer sogar sechs oder acht oder noch mehr im Gebrauch sind“ (a. a. O. 98; ebenso GIESELBUSCH a. a. O. 216). Ausführungen zur Frage nach Alkohol oder Traubensaft im Abendmahl finden sich im Wahrheitszeugen in zeitlicher Nähe zur Einzelkelchfrage (vgl. WZ 28 [1906], 69ff und 77 f, WZ 29 [1907], 333f und 341 f) auf dem Hintergrund der sich mit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in Europa stark verbreitenden englischen und skandinavischen Abstinenzbewegung. Nach BEASLEY-MURRAY/GUDERIAN: Miteinander Gemeinde bauen 72 f (wie Anm. 88) steht die Einzelkelchfrage mit der Einführung des alkoholfreien Abendmahls in Zusammenhang, weil man wegen des Wegfalls der vermeintlich den Gemeinschaftskelch sterilisierenden Wirkung des Alkohols Einzelkelche bevorzugte.

⁹⁰ Ein Ausdruck von Manfred Josuttis, nach GRETHLEIN 230 (wie Anm. 63).

⁹¹ So z. B. das Lied von Gottfried Wilhelm Lehmann „O Liebe, wie groß“, wo es in der zweiten Strophe heißt: „Bald wird Er sein Heer am gläsernen Meer zum Quell ew'ger Wonnen geleiten.“ (Neue Glaubensstimme für die Gemeinden des Herrn, I. Aufl. 1894 Nr. 436).

⁹² FuL Nr. 147,2,3; 149,3; 150,3; 152,4; 157,4-6; 158,2.

die kirchenjahresmäßig unter die Rubrik „Wiederkunft“ fallen⁹³ und durch neuere Lieder aus der sog. Lobpreis-Musik. Auch Textlesungen wie Jesaja 25, 6-9, aus 1. Korinther 15⁹⁴ und aus Offenbarung 21 bieten sich hier an.

9. Als Perspektive der Mahlfeier benennt die „Rechenschaft vom Glauben“ abschließend den Aspekt der Sendung, der sich in „Nachfolge, Zeugnis und Dienst“ manifestiert. Damit knüpft das Bekenntnis an ein ethisch-diakonisches Moment der Mahlfeier an, das lange Zeit die baptistische Abendmahlsfeier mitbestimmt hat und das gegenwärtig in der praktisch-theologischen Diskussion um das Abendmahl (wieder)entdeckt wird.⁹⁵ Indem man an die altkirchliche Praxis der Gabensammlung für die Bedürftigen anknüpfte, wurde im Baptismus traditionell eine mit dem Mahl verbundene „Kollekte für die Armen in der Gemeinde“⁹⁶ bzw. „Sammlung für die Bedürftigen“⁹⁷ als festes Element des baptistischen Abendmahls durchgeführt. Zugleich hatte (und hat) im Zusammenhang der Mahlfeier als diakonischer Dienst die „Fürbitte für die Kranken“⁹⁸ ihren Ort. Die Fürbitte wie die Kollekte bedürfen einer sorgfältigen Gestaltung, wenn sie nicht lediglich zu einem bloßen Appendix degenerieren sollen. Die Nennung erkrankter (ggf. auch trauernder) Gemeindeglieder (in angemessener Zurückhaltung und mit deren Einverständnis) und die Fürbitte für sie ist ein gewichtiger Dienst in-nergemeindlicher Diakonie. Um diesen Dienst extra muros ecclesiae hinaus zu erweitern, sollte er eingebettet werden in die Fürbitte z. B. für Menschen in den örtlichen Kliniken und für Menschen in Krisen und Krisengebieten, die konkret benannt (und ggf. zuvor auch informierend erläutert) werden. Damit Kollekten, wenn sie denn als diakonischer Teil der Mahlfeier erhoben werden, wirklich Gestalt gewinnen, muss ebenfalls die Situation (informierend) beschrieben werden, für die die Kollekte Hilfe leisten soll. Das können neben aktuellen Notsituationen auch (missionarisch-diakonische) Projekte sein, die von der Ortsgemeinde längerfristig unterstützt werden, aber auch solche, die der überörtlichen Arbeit der Gesamtkirche zugutekommen. Beide diakonische Komponenten der Mahlfeier, Fürbitten und Kollekten, bilden häufig einen engen Zusammenhang. Sie markieren liturgisch den Übergang vom Gottesdienst „im engeren Sinne“ zum Gottesdienst „im weiteren Sinne“ (Schleiermacher), mithin zum „Gottesdienst im Alltag dieser

⁹³ FuL Nr. 286-297.

⁹⁴ In Auswahl als Wechsellesung in FuL Nr. 572.

⁹⁵ Vgl. dazu GRETHLEIN, Abendmahl bes. 248-254 (wie Anm. 63). Für Christian Grethlein verwirklicht sich mit „Mahl feiern als diakonische Praxis“ (a. a. O. 248) die „Kommunikation des Evangeliums“ im Modus des „Helfen[s] zum Leben“ (a. a. O. 249 u. 202) und (bei entsprechender Gestaltung) auch der Kommunikations-Modus von „Lehren und Lernen, etwa durch Informationen über Notlagen und darauf bezogene biblische Lesungen“ (a. a. O. 202); vgl. zu den drei die gesamte praktisch-theologische Arbeit von Grethlein bestimmenden Modi, zu denen noch der Modus der gemeinsamen Feier gehört, bes. a. a. O. 202 (hier konkret bezogen auf das sog. Feier-Abendmahl).

⁹⁶ FETZER, Pastoral=Theologie 97 (wie Anm. 33).

⁹⁷ ROSEMANN, Die Abendmahlsfeier 327 (wie Anm. 31).

⁹⁸ Ebd. Auch die „Rechenschaft vom Glauben“ (vgl. RvG 27, Teil 2,I,4) nennt als Ausdrucksformen des Abendmahls als „Feier der Versöhnung“ neben Anbetung und Danksagung die Fürbitte.

Welt“.⁹⁹ Sie zeigen damit in besonderer Weise, dass „das Mahlfeiern zur Mimesis Jesu“ gehört, „theologisch formuliert: zur Nachfolge“.¹⁰⁰

10. Die für den deutschen Baptismus der Anfangszeit charakteristischen „Liebesmäher“ als regelmäßige gemeindliche Zusammenkünfte haben im Lauf der Zeit ihren ursprünglich hohen Stellenwert verloren.¹⁰¹ Demgegenüber wird gegenwärtig die Bedeutung des gemeinsamen Essens im gesellschaftlichen wie im kirchlichen Kontext neu entdeckt. Dies lässt sich insbesondere im Bereich von Glaubenskursen und evangelistisch-missionarischen Veranstaltungen beobachten.¹⁰² Auch im Gottesdienst gestalten einzelne Gemeinden einen Begegnungsteil mit regelmäßigem gemeinsamem Frühstück.¹⁰³ Und längst hat sich zudem in den meisten Gemeinden der sog. Kirchenkaffee als ein festes Element gottesdienstlichen Lebens etabliert. Von daher ist zu überlegen, inwieweit auch eine gemeinsame (Sättigungs-)Mahlzeit an ausgewählten Abendmahlssonntagen das Gemeindeleben – jedenfalls in zahlenmäßig überschaubaren Gemeinden – intensivieren kann. Erfahrungsgemäß reichen dabei mitgebrachte Speisen, die dann untereinander geteilt werden, zur Verpflegung aus und bieten auch interkulturell betrachtet Möglichkeiten zum Gespräch über das, was vertraut und was unbekannt ist.

Summary

In the history of the German Baptist churches the problematical question of the celebration of the Lord's Supper has been repeatedly thematised. Matters such as frequency, preconditions for participation, integration with other churches in worship services, procedures and form of the celebration have been considered. Even the meaning of the Lord's Supper was disputed and explanations often took the form of disaffirmation of rejected understandings (such as trans- and consubstantiation etc.). During this history, the practice of fellowship meals as a supplement to the Lord's Supper was established. The author shows important lines and developments of this discussion, taking into account areas such as ecclesiology, liturgy, and pastoral care. He depicts the current practice and gives a variety of suggestions on the implementation and forms of celebrating the Lord's Supper, which use, in part, the procedures developed by the Regional Churches in Germany.

Prof. Dr. Volker Spangenberg, Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule Elstal, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark; E-Mail: volker.spangenberg@th-elstal.de

⁹⁹ RvG 30, Teil II,1.

¹⁰⁰ GRETHLEIN, Abendmahl 212 (wie Anm. 63).

¹⁰¹ Vgl. dazu WZ 54 (1932), 218, wonach nur noch wenige Bundesgemeinden regelmäßig monatlich diese Zusammenkunft pflegten.

¹⁰² Vgl. z. B. das Konzept des Alpha-Kurses oder das evangelistische Format TischGemeinschaft des BEFG (<https://www.befg.de/mission-diakonie/evangelisation/tischgemeinschaft/>).

¹⁰³ So z. B. die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin-Wedding zwischen Eröffnungs- und Verkündigungsteil.

Andrea Klimt

Abendmahl mit Kindern?

Mitwachsenden Glauben fördern und begleiten

Stellt sich die Frage nach der Teilnahme von Kindern am Abendmahl in Baptistengemeinden überhaupt? In den meisten Gemeinden wird das Abendmahl einmal im Monat im Gottesdienst der erwachsenen Gemeinde gefeiert, an dem Kinder in der Regel nicht teilnehmen, weil parallel dazu der Kindergottesdienst oder die Sonntagsschule stattfindet.

Auch wenn in der Gemeindepraxis selten Kinder während einer Abendmahlsfeier anwesend sind, tut eine Gemeinde gut daran, gründlich über diese Frage nachzudenken. Egal wie eine Gemeinde sich entscheidet, ob ungetaufte Kinder am Abendmahl teilnehmen dürfen oder auch nicht, sie sollte ihr Handeln begründen können und die Frage und die Antwort darauf nicht nur aus rein pragmatischen Gründen umgehen.

I Dürfen in Baptistengemeinden auch Kinder am Abendmahl teilnehmen?

Die Antwort auf diese Frage kann aufgrund der Autonomie der Ortsgemeinde von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich lauten. Es gibt unterschiedliche Positionen, für die es jeweils gute Gründe gibt. Zum einen kann es außer Frage stehen, dass die Teilnahme am Abendmahl erst nach erfolgter Taufe stattfinden kann.¹ Hier kann auf den neutestamentlichen Zusammenhang von Glauben, Taufe und Abendmahl verwiesen werden. Mit der Taufe und dem Empfang des Abendmahls bekennt sich ein Mensch zu Jesus Christus und verpflichtet sich zu einer dem Evangelium gemäßen Lebensgestaltung. Dazu ist nur ein mündiger Mensch fähig. Sucht man nach einem passenden Alter, diese mündige Entscheidung zu treffen, so kann auf das vom Staat festgelegte Alter der Religionsmündigkeit von 14 Jahren verwiesen werden. Baptistengemeinden bieten ihren Jugendlichen im Allgemeinen einen Bibel- oder Gemeindeunterricht an, in dem ihnen ein Verständnis für die Bedeutung von Glauben, Taufe und Abendmahl vermittelt wird. Dies kann als eine gute Vorbereitung zur Teilnahme am Abendmahl und auch als gute Grundlage für eine mündige Entscheidung für ein eigenes Bekenntnis zu Jesus Christus und die auf dieses Bekenntnis folgende Taufe gelten.

¹ Diese Argumentation findet sich z. B. bei SWARAT, UWE: Kinderabendmahl in Baptistengemeinden?, in: idea-Dokumentation 9/2000, 17-18.

Auch die Praxis eines „offenen Abendmahls“ in den Gemeinden, die sich der eben geschilderten Position anschließen, hält in der Regel an dem Zusammenhang von Taufe und Abendmahl fest, will aber der Gemeindewirklichkeit gerecht werden, dass auch die als Kind getauften Besucherinnen und Besucher der Gemeinde am Abendmahl teilnehmen können. Es wird weniger damit gerechnet, dass im Gottesdienst Menschen anwesend sind, die gar nicht getauft sind und gerne am Abendmahl teilnehmen möchten.

Fragt man aus der Perspektive des neutestamentlichen Zusammenhangs von Glauben, Taufe und Abendmahl nach einer Teilnahme von Kindern am Abendmahl, dann kann die Antwort so ausfallen: Der Glaube als Bekenntnisakt setzt eine mündige Entscheidung zum Bekenntnis an Jesus Christus als dem Herrn voraus. Auf dieses Bekenntnis hin wird der gläubige Mensch getauft. So wird er Teil des Leibes Christi, der Gemeinde, die miteinander das Abendmahl feiert, und nimmt auch erst dann an diesem Mahl teil. Fragt man also, ob „Kinder“ am Abendmahl teilnehmen können, ist hier die Antwort: „Nein“.

Auch die frühen Baptisten haben danach gefragt, was ein angemessenes Alter für die Teilnahme am Abendmahl ist.² Auf der Bundeskonferenz 1863 stellt G. W. Lehmann die Frage: „In welchem Alter und auf welcher Erkenntnisstufe können Kinder getauft werden, da nach unserer Praxis Kirchenmitgliedschaft und Abendmahl damit verbunden ist?“³

Schon damals wurde um die Frage des Taufalters gerungen, und die Teilnahme von Kindern am Abendmahl war ein wichtiges Kriterium, in dieser Frage zu entscheiden. Kinder sollten einerseits ernst genommen und andererseits nicht überfordert werden. Alle Getauften konnten am Abendmahl teilnehmen. Die Antwort auf die Frage nach dem Taufalter war in der einzelnen Situation von der jeweiligen Gemeinde zu geben und konnte verschieden aussehen. Bei den Fragen nach dem Maß der Erkenntnis oder der Fähigkeit, einem Bekenntnis zuzustimmen, wird einerseits darauf verwiesen, dass dieses Maß der Erkenntnis auch bei erwachsenen Personen schwer zu bemessen sei und andererseits, dass Erkenntnis nicht das einzige Kriterium sein kann, auch Lebensführung und Glaubenspraxis seien mit zu bedenken.

Heute wird das Abendmahl mit bzw. ohne Kinder in Baptistengemeinden unterschiedlich gehandhabt, was sich auch in verschiedenen Unterrichtsmaterialien widerspiegelt. Im Material für den Gottesdienst mit Kindern „Miteinander Gott entdecken“ gibt es 2010 und 2014 Stundenentwürfe zum Abendmahl.⁴ In beiden Jahrgängen wird vorgeschlagen, mit den Kindern (3-12 Jahre) während des Kindergottesdienstes Abendmahl zu feiern. 2014 wird ein kleiner Hinweis hinzuge-

² Vgl. Protokoll der 10. Sitzung der 6. Bundeskonferenz der „Vereinigten Gemeinden getaufter Christen (Baptisten)“, Hamburg 14. Juli 1863, 61-65.

³ A. a. O. 61.

⁴ Vgl. GEMEINDEJUGENDWERK (Hg.): Miteinander Gott entdecken 2010, 267-285 – Autorin der Einheiten: Mirjam Friebe; GEMEINDEJUGENDWERK (Hg.): Miteinander Gott entdecken 2014, 113-134 – Autorin der Einheiten: Tabea Gottwald.

fügt: „Wenn in der Gemeinde Bedenken gegenüber dem Abendmahl mit Kindern bestehen, sollte dies unbedingt vorher thematisiert werden!“⁵ Im Arbeitsmaterial zum Gemeindeunterricht von 1999 „Mit Kopf, Herz und Hand“⁶ und von 2018 „Start Up“⁷ wird demgegenüber wesentlich mehr Zurückhaltung geübt, indem die Teenager eher eine beobachtende Rolle einnehmen. Sowohl im Unterrichtsmaterial von 1999 als auch von 2018 wird der Zusammenhang von Taufe und Abendmahl an dieser Stelle nicht explizit erwähnt. In beiden Entwürfen wird das Abendmahl nicht gefeiert und der Charakter der Vorbereitung wird deutlich: Teenager sollen das Ritual kennenlernen, es verstehen und dann zu einer eigenen Entscheidung kommen, daran teilzunehmen. Zwischen dem Material für den Gottesdienst für Kinder und dem Unterricht der Teenager ist im Hinblick auf die Feier des Abendmahls eine gewisse Diskrepanz erkennbar.

2 Kinder und Abendmahl in den Evangelischen Landeskirchen

In den Evangelischen Landeskirchen stellt sich die Frage anders. Auch hier ist die Grundvoraussetzung zur Teilnahme am Abendmahl die Taufe. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war es selbstverständlich, dass getaufte Jugendliche aber erst nach erfolgter Konfirmation⁸ zum Abendmahl zugelassen wurden. In der Konfirmation, zu der in der Regel eine Erinnerung an die eigene Taufe bzw. das Bezeugen der in der Taufe zugesprochenen Gnade Gottes, das Aussprechen eines eigenen Bekenntnisses bzw. das Einstimmen in das Bekenntnis der Gemeinde, eine Segnung unter Handauflegung und die Fürbitte der Gemeinde gehört, wurde den Konfirmanden die Erlaubnis (Admission) zur Teilnahme am Abendmahl erteilt. Die Konfirmation wird größtenteils durch einen zweijährigen, wöchentlich stattfindenden Unterricht vorbereitet, um die Jugendlichen zu einer eigenen mündigen Entscheidung zu begleiten, ihnen die Inhalte des christlichen Glaubens zu vermitteln und sie auch auf die Teilnahme am Abendmahl vorzubereiten. Mit der Konfirmation werden zwei Rechte erteilt: „das Recht am heiligen Abendmahl teilzunehmen und das Patenamnt auszuüben“ (§ 16 [3]).⁹ Das Konfirmationsalter entspricht in etwa dem Alter der Religionsmündigkeit.

⁵ GJW: Miteinander 2014, 124.

⁶ GEISSER, CHRISTIANE: Einheit B2.14: Lebensraum Gemeinde – Das Abendmahl – Alle an einem Tisch, in: BEIDERBECK-HAUS, HEIKE/ FORNACON, FRANK (Hg.), Mit Kopf, Herz und Hand – 100 fertige Stundenentwürfe für den Gemeindeunterricht, Kassel 1999.

⁷ SCHILKE, JONAS/NOSS, SEBASTIAN/REHMANN, UDO (Hg.): Start Up, Wustermark 2018, 156-159.

⁸ Vgl. FECHTNER, KRISTIAN: Kirche von Fall zu Fall. Kasualien wahrnehmen und gestalten, Gütersloh 2. überarbeitete Auflage 2011, 111-142; GRETHLEIN, CHRISTIAN: Grundinformation Kasualien, Göttingen 2007, 152-211.

⁹ Kirchengesetz über die Ordnung der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen (2006), zitiert bei GRETHLEIN, Kasualien, 156.

Die Frage des Abendmahls mit Kindern ist besonders im ökumenischen Kontext aufgekommen.¹⁰ Durch den Zusammenschluss des WCCE (World Council of Education) mit dem ökumenischen Rat 1971 wurde zunehmend nach der Stellung der Kinder in den Kirchen gefragt, und dies hat „weltweit zu einer Öffnung hin zum Abendmahl mit Kindern geführt.“¹¹

„Bin ich zu klein für Jesus?“ – Diese Frage findet sich auf einem 2002 vom Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e. V. als Denkanstoß zum Thema Abendmahl für Kinder veröffentlichten Plakat, auf dem eine kleine Abendmahlszene abgebildet ist: Zwei ältere Frauen reichen sich mit sehr ernsten Gesichtern über den Köpfen von zwei sehr enttäuscht und traurig dreinblickenden Grundschulkindern den Abendmahlskelch weiter.¹² In den evangelischen Gemeinden sollte durch dieses Plakat ein Prozess angestoßen werden, neu über die Teilnahme von Kindern am Abendmahl nachzudenken. 2013 verabschiedet der Gesamtverband für Kindergottesdienst ein Positionspapier unter dem Titel „Abendmahl mit Allen“, in dem er sich dafür einsetzt, dass alle getauften Kinder zum Abendmahl eingeladen werden, weil Christus selbst der Einladende ist, die Taufe die volle Teilhabe am Leib Christi begründet und das Abendmahl die Glaubenden mit Gott und untereinander verbindet.¹³ Zuvor hatten schon einige Landeskirchen in ihren Synoden entschieden, Kinder vor der Konfirmation am Abendmahl teilnehmen zu lassen. Dies spiegelt die Handreichung der EKD zum Abendmahl.¹⁴ Hier gilt als „gewichtiges“ Argument für die Teilnahme getaufter Kinder vor der Konfirmation, „daß ein vollständiges Verstehen der Handlung nicht die Bedingung für die Teilnahme am Abendmahl sein darf.“¹⁵ Dann wäre nämlich

„die Kraft der göttlichen Gabe und ihres Gebers, sich dem Menschen selbst zu erschließen, sträflich unterschätzt; zum anderen darf schon wegen der offenen Mahlgemeinschaft Jesu kein Mensch wegen mangelnder Bildung, fehlender körperlicher oder geistiger Gesundheit, Entwicklungsreife oder zweifelhafter Moralität vom Abendmahl ausgeschlossen werden. Sonst wäre die Taufe nicht ernst genommen.“¹⁶

Der Zusammenhang von Taufe und Abendmahl bleibt bestehen. Falls von ungetauften Personen der Wunsch geäußert wird, am Abendmahl teilzunehmen, wird das als Taufbegehren gewertet und entsprechende Schritte werden in die Wege geleitet.¹⁷

¹⁰ Vgl. ADAM, GOTTFRIED: Art. Kindergottesdienst, in Theologische Realenzyklopädie 18, Berlin/ New York 1989, 182-188, 187.

¹¹ A. a. O. 188.

¹² Vgl. GESAMTVERBAND FÜR KINDERGOTTESDIENST IN DER EKD E. V.: Abendmahl mit Allen – Positionspapier des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e. V., verabschiedet Eisenach 27. September 2013, 4.

¹³ Vgl. a. a. O. 2.

¹⁴ EKD: Das Abendmahl. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis des Abendmahls in der evangelischen Kirche, Gütersloh ⁵2008, 54.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. a. a. O. 55.

3 Glaube – Taufe – Abendmahl oder Glaube – Abendmahl – Taufe?

Wenn in Baptistengemeinden Kinder vor ihrer Taufe am Abendmahl teilnehmen, dann geht das nur, wenn der Zusammenhang von Taufe und Abendmahl neu geordnet bzw. neu interpretiert wird. Eine Gemeinde, die sich dafür entscheidet, sollte sich bewusst sein, dass sie dann einen Zusammenhang auflöst, der für fast alle anderen Kirchen besteht und verbindlich ist. Das sollte im Hinblick auf das Miteinander im innerkirchlichen und auch im zwischenkirchlichen Kontakt bedacht werden. Die Baptistengemeinden, die sich dafür entscheiden, stehen allerdings nicht allein, sondern gemeinsam mit der Evangelisch-methodistischen Kirche,¹⁸ nach deren Ordnung Kinder offiziell eingeladen sind und mit dem Bund Freier evangelischer Gemeinden,¹⁹ in dessen Gemeinden ebenfalls ungetaufte Kinder am Abendmahl teilnehmen können. Beide Kirchen feiern ein „offenes Abendmahl“, das auch für diejenigen offen ist, die nicht getauft sind. In der methodistischen Kirche wird das damit begründet, dass der Empfang des Abendmahls ohne Taufe vorlaufende Gnade Gottes ist, der mit der Entscheidung zu glauben die rechtfertigende und mit einer entsprechenden Glaubenspraxis die heiligende Gnade Gottes folgt.²⁰ In der FeG sammelt sich um das Abendmahl die Gemeinde der Glaubenden. Hier ist der Glaube die Voraussetzung, nicht die Taufe.²¹

4 Welche guten Gründe sprechen dafür, das Abendmahl gemeinsam mit den Kindern, die zur Gemeinde gehören, zu feiern?

Der Weg, Kinder am Abendmahl zu beteiligen, die nicht getauft sind, ist also mit der Feier eines offenen Abendmahles möglich. Dann bleiben aber oft Fragen danach, ob die Bedeutung des Abendmahles für Kinder verständlich ist. Hier lassen sich aus religionspädagogischer Perspektive gute Gründe finden, die dafür sprechen, dass eine Teilnahme am Abendmahl Kinder in ihrem eigenen Glauben fördert.

¹⁸ Vgl. KINDERWERK DER EVANGELISCH-METHODISTISCHEN KIRCHE: Abendmahl mit Kindern: Arbeitshilfe und Gottesdienstentwürfe, Stuttgart 1995, 5.

¹⁹ Vgl. KALLAUCH, ANKE: Kinder und Taufe und Abendmahl, in: KALLAUCH, ANKE / SCHLÜTER, ANDREAS: Kinder – Taufe und Abendmahl. Herausgegeben in der Materialsammlung für Kindergottesdienst-, Jungschar- und Pfadfinderarbeit, Witten 2013, 17-22.

²⁰ Vgl. LÜKEN, DIEDERICH: Das Abendmahl steht allen offen, in: Evangelisch-methodistische Kirche: Unterwegs – Magazin der Evangelisch-methodistischen Kirche 2016, vom 02.03.2016, <https://www.emk.de/meldungen-2016/das-abendmahl-steht-allen-offen> [aufgerufen 21.06.2021].

²¹ Vgl. KALLAUCH, ANKE / SCHLÜTER, ANDREAS: Kinder – Taufe und Abendmahl 3 (wie Anm. 19).

Die religionspädagogische Sichtweise setzt oft bei Stufenmodellen, die sich an der von Piaget konstruierten Entwicklung des Denkens orientieren, an und stellt heraus, welches Verständnis Kinder in den unterschiedlichen Altersstufen für einen Sachverhalt haben können. Hier ist vor allem in Betracht zu ziehen, dass die Stufenmodelle defizitär und auch inzwischen, was ihren Ertrag für die Religionspädagogik angeht, längst überholt sind. Wird den Stufenmodellen gefolgt und allein das Verständnis betrachtet, ab wann Kinder die Bedeutung des Abendmahls verstehen können, dann kann das Ergebnis bei ca. 9 Jahren festgemacht werden, wie z. B. bei der katholischen Taxierung des sogenannten Vernunftalters. Hier wird angenommen, dass Kinder ein abstraktes Verständnis von dem entwickeln können, was das Abendmahl bedeutet. Es wird ihnen zugestanden, es in diesem Alter von einer normalen Speise unterscheiden zu können. Daher fällt in diese Zeit auch oft die Feier der Erstkommunion in katholischen Kirchen. Bei solch einer Betrachtungsweise wird aber nur der kognitive Anteil der Gottesvorstellung in den Blick genommen. Bernhard Grom, Religionspädagoge und Religionspsychologe, weist darauf hin, dass diese Sichtweise nicht ausreicht.²² Er teilt die Gottesvorstellung in kognitive Anteile (Gottesverständnis) und emotionale Anteile (Gottesbeziehung), die sich im Leben eines Kindes verhaltensmäßig auswirken und er kritisiert, dass vor allem im schulischen Religionsunterricht der Schwerpunkt auf den kognitiven Anteilen liegt. Schüler und Schülerinnen lernen sehr viel „über“ Gott, aber ihre Gottesbeziehung wird kaum gefördert.²³ Wenn wir über die Entwicklung von Kindern nachdenken, ist es wichtig, sich nicht nur auf ihre kognitiven Fähigkeiten zu beziehen, sondern das Kind als Ganzes zu betrachten.

„Religiosität ist, vereinfacht gesagt, als ein Phänomen zu verstehen, das grundsätzlich in allen drei Persönlichkeitsbereichen verankert ist: im Kognitiven, im Emotionalen (Affektiven) und im Verhaltensmäßigen. Sie ist Denken, Erleben und Handeln, wobei sie allerdings in einem dieser Bereiche einseitig entwickelt sein kann. Sie ist darüber hinaus auch – wie die Fachsprache es ausdrückt – keine einheitliche Variable, sondern ein mehrdimensionales Persönlichkeitsmerkmal, das nach Intensität (quantitativ) und Richtung (qualitativ) in jedem Gläubigen verschieden ausgeprägt sein kann.“²⁴

Mit dem Kind wächst auch sein Glaube. Die Aufgabe einer Gemeinde ist es, diesen mitwachsenden Glauben zu fördern, so dass er auch in erwachsenen Jahren noch tragfähig ist. Das Abendmahl als Ritual kann dabei eine zentrale Stellung einnehmen. Grom macht weiter darauf aufmerksam, dass dem religiösen Verhalten eines Menschen verschiedene Beweggründe zugrunde liegen.²⁵ Das Verhalten kann extrinsisch oder auch intrinsisch motiviert sein. Mit einer intrinsischen Motivation wird der Glaube um seiner selbst willen praktiziert. Mit

²² Vgl. GROM, BERNHARD: Religionspädagogische Psychologie, Düsseldorf⁵2000.

²³ Vgl. a. a. O. 115.

²⁴ A. a. O. 19.

²⁵ Vgl. a. a. O. 22.

einer extrinsischen Motivation praktiziert eine Person ihren Glauben, weil sie sich z. B. davon soziale Vorteile verspricht oder weil andere es von ihr erwarten. Beide Motive kommen vor, bei Kindern und auch bei Erwachsenen. Bei Kindern und Jugendlichen überwiegen möglicherweise die extrinsischen Motive. Sie besuchen die (Kinder-)Gottesdienste, weil es die Bezugspersonen erwarten. Sie beten, weil es sich um eingeübte Rituale handelt oder weil sie eine erwachsene Person dazu aufgefordert hat. An dieser Stelle könnten wir aber auch fragen, welche Motivationen Erwachsene haben, am Abendmahl teilzunehmen. Auch hier kommen beide Motivgründe vor. Nimmt ein Erwachsener am Abendmahl teil, weil es jetzt gerade der Sonntag ist, an dem es stattfindet, oder ist es ein Ausdruck eines inneren Wunsches nach Gemeinschaft mit Christus und seiner Gemeinde? Grom weist darauf hin, dass Kinder über vielfältige intrinsische Motive verfügen, die ihren Glauben betreffen. Die Aufgabe von Eltern, Gemeinde und schulischer Religionspädagogik ist es, die intrinsische Motivation von Kindern wahrzunehmen und zu fördern. Wenn die extrinsische Motivation hinter der intrinsischen zurücktritt, wenn Kinder ihren Glauben nicht mehr überwiegend um ihrer Eltern oder Freunde willen praktizieren, dann wächst ihr „eigener Glaube“ mehr und mehr. Die Aufgabe der Gemeinde ist es, dafür einen guten Rahmen zu schaffen. Den mitwachsenden Glauben zu fördern, heißt einen Prozess begleiten, und das bedarf besonderer Aufmerksamkeit.

Grom zählt sechs intrinsische Motive auf, und nur eines davon ist kognitiv und betrifft die Gottesvorstellung: das „Interesse an weltanschaulicher Erkenntnis“. Die weiteren Motive sind emotional oder affektiv, betreffen also die Gottesbeziehung: „Bereitschaft zu Dank und Verehrung“, „Streben nach Kontrolle bedeutsamer Lebensereignisse“, „Streben nach positivem Selbstwertgefühl“ oder betreffen die Glaubenspraxis: „Bereitschaft zu moralischer Selbstkontrolle“, „Bereitschaft zu prosozialem Empfinden und Verhalten“.²⁶ Wenn die Gemeinde Begleiterin und Förderin eines mitwachsenden Glaubens sein möchte, dann kann sie auf der Grundlage dieser Motivationen ihre Aufgabe und deren Erfüllung gut reflektieren. Was eine mögliche Teilnahme am Abendmahl von Kindern angeht, sollen im Folgenden zwei dieser Motivationen exemplarisch betrachtet werden: „Das Streben nach positivem Selbstwertgefühl“ als intrinsische Motivation zu glauben und die „Bereitschaft zu Dank und Verehrung“.

5 „Streben nach positivem Selbstwertgefühl“²⁷

Durch ihren Glauben können Kinder erfahren, dass sie über ihre Kontakte zu Menschen hinaus von einem „signifikant Anderen“, von Gott, angenommen werden. Dies kann nach Grom zu einem „intrinsischen ‚Verstärker‘ wer-

²⁶ A. a. O. 23.

²⁷ A. a. O. 27-28.

den“.²⁸ Mit dieser Erfahrung wird die intrinsische Motivation zu glauben verstärkt und der „eigene“ Glaube des Kindes gestärkt. Im Abendmahl erfährt der gläubige Mensch die unbedingte Annahme durch Gott. Dies wird leibhaftig und symbolisch vermittelt. Das Abendmahl spricht sozusagen für sich und vermittelt eine beständige Botschaft: „Du bist von Christus eingeladen, an seinen Tisch. Du bist ohne Bedingung angenommen und darfst so kommen, wie Du bist.“ Im gleichen Moment wird der Mensch aber auch in seinem Sündersein angesprochen und trotzdem angenommen, indem das Abendmahl an die Vergebung durch Christus erinnert. Auch Kinder haben ein internalisiertes Wissen von ihren liebenswerten und ihren schwierigen Persönlichkeitsanteilen und durchlaufen Selbstbewertungsprozesse. Von klein auf erfahren sie Annahme und Ablehnung. Auch wenn sie im jungen Alter noch kein Konzept von dem Menschen als einem von Gott durch Sünde getrennten Wesen haben, wissen sie trotzdem intuitiv, was Annahme bedeutet, besser gesagt, wie es sich anfühlt, angenommen und geliebt zu werden, und wie es sich anfühlt, wenn das nicht der Fall ist. Kinder „verstehen“ also die Symbolik des Abendmahles in mehrfacher Hinsicht. Durch die Teilnahme gemeinsam mit Jugendlichen und Erwachsenen erleben sich Kinder als einen wichtigen Teil der Gemeinschaft. Sie sind angenommen und können das körperlich spüren, sei es dadurch, dass zum Abendmahl ein Kreis gebildet wird oder dass alle gemeinsam nach vorne zum Tisch gehen oder dass Brot und Wein durch die Reihen gegeben werden und sie ein Glied in der Kette der Weitergabe sind. Das unterstützt sie in der Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls. Gerade das Angenommensein mit den eigenen Fehlern und Anteilen, die für andere Menschen oder das Kind selber schwierig anzunehmen sind, fördert das positive Selbstwertgefühl. Die Ansprache als Sünder bzw. Sünderin nimmt den Menschen mit seinen schwierigen Persönlichkeitsanteilen ernst und fordert ihn. Auch Kinder sind durch Selbstbewertungsprozesse herausgefordert und fordern sich heraus. Dies ist auch mit dem intrinsischen Motiv der „Bereitschaft zu moralischer Selbstkontrolle“ verbunden. Die im Abendmahl zugesprochene Vergebung unterstützt die Entwicklung eines Selbstwertgefühls, weil schwierige Persönlichkeitsanteile ernst genommen und integriert werden. Die Aufgabe einer Gemeinde besteht darin, hier die richtigen Worte zu finden, um das Christusgeschehen kindgerecht zu vermitteln.

6 „Bereitschaft zu Dank und Verehrung“²⁹

Im Dank drückt ein Mensch seine Verbundenheit mit Gott aus. Gott zu danken, ist eine „natürliche“ Lebensäußerung des glaubenden Menschen. Intrinsisch motiviert ist der Dank dann, wenn er nicht aus Pflichterfüllung geleistet wird.

²⁸ A. a. O. 27.

²⁹ A. a. O. 28-29.

Dann kann er vom dankenden Menschen als erfüllend erlebt werden. In der Verehrung erkennt ein Mensch, dass Gott bewundernswert ist und verbindet sich mit ihm. Diese Verbundenheit kann als bereichernd erlebt werden, als „Ich-Ausdehnung“.³⁰ Wird die Bereitschaft zu Dank und Verehrung beim Kind angesprochen, kann die intrinsische Motivation zu glauben gefördert werden. Dank und Verehrung sind auch Aspekte des Abendmahls. Wenn Kinder am Abendmahl teilnehmen, haben sie die Möglichkeit, das Christusgeschehen als eine persönliche Zuwendung zu erleben und in den Dank der Gemeinde dafür einzustimmen. Sie können leiblich erleben, wie sie sich im Geschehen mit anderen Menschen und mit Gott verbinden. Sie werden in eine „Kultur des Dankes und des Lobpreises“,³¹ die mit dem Abendmahl verbunden ist, mit hineingenommen.

Auch die anderen von Grom genannten Motivationen könnten auf das Abendmahl bezogen werden. Exemplarisch steht dies dafür, dass die Teilnahme am Abendmahl sich positiv auf den mitwachsenden Glauben von Kindern auswirken kann. Das heißt, wenn nach guten Gründen dafür gesucht wird, dass Kinder am Abendmahl teilnehmen, kann u. a. danach gefragt werden, wie Kinder in ihrem eigenen Glauben, ihrer intrinsischen Motivation zu glauben gefördert werden können. Eine Motivation, die es ihnen dann zu gegebener Zeit erlaubt, einen Schritt auf ihrem Weg des Glaubens weiter zu gehen und sich aus eigenem Wunsch taufen zu lassen.

Christian Grethlein erinnert in diesem Zusammenhang daran, dass Kinder am Modell lernen.³² Durch ihre Teilnahme am Abendmahl lernen sie auch inhaltlich, z. B. „solidarische Gemeinschaft“,³³ da das Abendmahl Menschen über verschiedene soziale Unterschiede hinweg verbindet. Über die Teilnahme gemeinsam mit ihren Eltern erleben sie, dass ihre Eltern auch geistlich miteinander und mit anderen verbunden sind. Ähnlich wie Grom plädiert auch Grethlein dafür, dass gerade für den Bereich der Religion wichtige und grundlegende Inhalte affektiv angeeignet werden müssen. Rituale eignen sich besonders gut für affektives Lernen.

Zudem haben immer wiederkehrende Rituale stabilisierende Funktion. Die Symbole des Abendmahls, Brot und Wein, „erschließen die jeweils biographisch gegebene Situation und umgekehrt. So eröffnen sie die Perspektive des Reiches Gottes und setzen damit einen lebenslangen Lernprozess in Gang“.³⁴

Sollen Kinder zur Teilnahme am Abendmahl eingeladen werden?

³⁰ A. a. O. 28, mit einem Hinweis auf den amerikanischen Psychologen Gordon Allport, der diesen Begriff geprägt hat.

³¹ A. a. O. 28-29.

³² Vgl. GRETHLEIN, CHRISTIAN: Abendmahl – mit Kindern?! – Praktisch-theologische Überlegungen, ZThK 106 (2009), 345-370, 362. Grethlein hält an dem Zusammenhang von Taufe und Abendmahl fest und spricht sich in seinem Aufsatz für die Teilnahme von Kindern am Abendmahl der Evangelischen Kirche aus.

³³ BÖTTRICH zitiert bei GRETHLEIN, Abendmahl, 363.

³⁴ GRETHLEIN, Abendmahl, 366.

Wenn die Taufe als Voraussetzung für die Teilnahme am Abendmahl gilt, dann wären getaufte Kinder zum Abendmahl eingeladen. Wird die Taufe nicht als notwendige Voraussetzung gesehen, sondern ein „offenes Abendmahl“ gefeiert, das so verstanden wird, dass all die Personen eingeladen sind, die an Jesus Christus glauben, dann können auch Kinder eingeladen werden, ebenso wie Personen, die als Erwachsene (noch) nicht getauft sind. Aus religionspädagogischer Sicht gibt es gute Gründe dafür.

Summary

Locally autonomous churches have to decide if children should be allowed to partake of the Lord's Supper, whereby the understanding of the connections and the right sequence of faith, Lord's Supper and baptism is decisive. Traditionally, the precedence of baptism was required. This has been put into question by the increasing practice of open celebration of the Lord's Supper. In the German Lutheran Churches (EKD), the confirmation was instead required as a prerequisite for participation, in particular because of the conscious confession of faith that is a part of the confirmation ceremony. Proponents of children's participation point to the growing faith of the child, which can find expression appropriate to its age in the celebration of the Supper. An intrinsic religious motivation fitting for the child should not be considered as merely cognitive. Congregations could strive to make informed choices on this matter. If you understand the Lord's Supper as "open", you should also invite children.

Professorin Dr. Andrea Klimt, Professorin für Praktische Theologie, Theologische Hochschule Elstal, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark;
E-Mail: andrea.klimt@th-elstal.de

Alexander Gimbel

Zum Staunen schön

Predigt über Psalm 104

Wir investieren viel in das, was uns wichtig ist, damit es möglichst gut gelingt. Wir bringen damit zum Ausdruck, wie wichtig uns ein Moment, eine Begegnung oder eine Sache ist.

Ein Koch zum Beispiel, der für einen ganz besonderen Gast nicht nur ein leckeres Essen kocht, sondern es wunderbar anrichtet, verziert und mit Kerzenlicht und passendem Getränk serviert. Die Fußballtrainerin, die ihre Mannschaft nicht nur erfolgreichen, sondern auch schönen Fußball spielen lässt, der die Fans begeistert.

Oder der Töpfer, der nicht nur einen Auftrag ausfüllt und zusieht, so schnell wie möglich fertig zu sein, sondern mit Liebe und Sorgfalt jedes Detail modelliert.

Wir investieren viel in das, was uns wichtig ist. Das kann man auch dem Liederdichter von Psalm 104 attestieren.¹ Er schreibt nicht einfach Naturbeobachtungen nieder, er macht ein wunderschönes Gedicht daraus. Ein Meisterwerk mit höchster literarischer Dichtkunst der hebräischen Sprache, die wir mit unserer Sprache kaum nachempfinden können. Weil ihm das Thema – Gott und seine Schöpfung – so wichtig ist.

Bei uns haben Gedichte meistens einen Reim und einen festen Rhythmus. Dichtkunst auf Hebräisch zeichnet sich vor allem durch eine Struktur, durch eine schöne Ordnung aus. Es ist fast wie ein Bauwerk. Wie ein Architekt ein Haus baut, so baut ein Dichter seine Aussagen zu einem großen Ganzen zusammen. Im Kleinen bedeutet das, dass zwei Zeilen hintereinander bewusst so gestaltet sind, dass sie zusammen eine Aussage treffen, sich ergänzen oder die zweite Zeile den Gedanken der ersten fortführt. Der Dichter von Psalm 104 war ein wahrer Meister darin:

*¹⁰ Frisches Quellwasser schickst du die Täler hinab.
In Bächen fließt es zwischen den Bergen dahin.*

*¹¹ Alle Tiere auf dem freien Feld trinken daraus,
auch die Wildesel löschen dort ihren Durst.*

¹ Predigttext in der Übersetzung BASISBIBEL. Die Predigt wurde am 9. August 2020 (Sommerferien) in der FeG Karlsruhe gehalten. Der Predigttext wurde in mehreren Abschnitten vor der Predigt gelesen. Zusätzlich zum Prediger befand sich am Rand der Bühne ein Künstler, der parallel eine Szene „Staunen und Gott loben“ töpferte. In der Predigt wird das indirekt (halbfett markierte Stellen) aufgegriffen.

Nicht, dass diese Dichtkunst nötig gewesen wäre. Eine Zeile hätte gereicht, um die Aussage zu treffen. Es ist so wie bei dem Koch, der sein zubereitetes Essen geschmackvoll oder lieblos anrichtet und serviert. Es ist und bleibt dasselbe Essen – aber die meisten würden sagen: Es schmeckt ganz anders. Und so ist dieses Lied für mich in den letzten Wochen zu einem Lied geworden, das ich zum Staunen schön finde.

I Diese Welt hat eine Ordnung

Der Aufbau und die Struktur des Gedichtes zeigen, wie der Dichter diese Welt sieht: Es geht um eine schöne, kunstvoll gestaltete, überlegte und funktionierende Ordnung. Der Dichter schaut sich um und sieht eine geordnete Welt! Er sieht damit das, was die Bibel am Anfang berichtet: Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde und machte die Erde zu einem wunderschönen Ort.

Vorher aber war die Erde: wüst und leer. Tohuwabohu.

Wenn ich an Tohuwabohu denke, dann an Durcheinander. Ein Spielzimmer, in dem alles auf dem Boden liegt: Puzzle, Duplo, Lego, Playmobil, Figuren von Gesellschaftsspielen, Puppen, kleine Autos und vieles mehr: Alles durcheinander. Und ich weiß nicht, wo ich mit meinen Füßen hintreten soll. Tohuwabohu – so war der Urzustand der Welt.

Gott überwindet dieses Tohuwabohu und ordnet die Welt. Sie wird schön, kunstvoll gestaltet, wohl überlegt. Eine Welt, die funktioniert. Gott drängt das lebensbedrohende Durcheinander zurück. Die Urflut – der Inbegriff für Unordnung, für Lebensbedrohung und Angst – muss fliehen.

*⁷ Doch dein Drohen zwang sie zurückzuweichen.
Vor deinem Donnerwetter liefen sie davon.*

*⁸ Sie strömten die Berge hoch und die Täler hinab –
bis zu dem Ort, den du ihnen bestimmt hast.*

Was für ein mächtiger Gott: Das Wasser der Urflut flieht vor ihm – bergauf. Man braucht viel Energie, um Wasser nach oben zu bekommen. Eine Pumpe zum Beispiel, die Wasser aus einem Brunnen befördert. Gott drängt die Urwasser zurück und schafft eine wunderschöne Welt.

Diese Welt sieht und bestaunt der Dichter.

Eine kunstvolle, schöne, funktionierende und wohl überlegte Welt, die eine Ordnung hat?

„Die Welt ist aus den Fugen geraten“ so lautet ein Statement aus einer vielbeachteten Rede von Frank-Walter Steinmeier, unserem Bundespräsidenten, aus dem Jahr 2016 (damals war er noch Außenminister). Der Zustand dieser Welt ist nicht gut, sagte er 2016, ohne auch nur einen Hauch Ahnung davon zu haben, wie sie 2020 aussieht.

Ist unsere Welt nicht voller Unordnung? Mächtige Politiker, denen für lange Zeit unumstößlich geltende Gesetze wie beispielsweise Freihandelsabkommen,

wichtige Übereinkommen in Fragen zum Klimawandel oder gar Menschenrechte egal sind; Diskussionen zum Klimawandel und seine Folgen, bei denen sich die Gruppierungen erbittert gegenüberstehen, und natürlich die umwälzenden Veränderungen durch die Corona-Pandemie. Da stimmt doch nichts mehr, denken und sagen viele. Da ist was dran. Regeln und Gesetze, Freiheiten und Vorgaben, die vorher unumstößlich waren, werden in kürzester Zeit außer Kraft gesetzt.

Und nun – so denken viele – ist es unsere Aufgabe, diese Unordnung, dieses Chaos, dieses Durcheinander wieder in Ordnung zu bringen. Wir müssen die Welt retten.

Der Liederdichter sieht die Welt aus einer anderen Perspektive: Gott hat diese Welt in Ordnung gebracht. Die Welt ist kein wirrer Zufall, kein Schlachtfeld. Kein Chaos, das der Mensch erst ordnen müsste, in Plantagen mit Monokulturen oder rechteckigen Häuserblocks. Der Dichter staunt über das, was er in der Welt vorfindet und was Gott geschaffen hat.

Gott hat am Beginn der Zeit nicht nur einen öden Klumpen aus Ton hinterlassen – nein: eine schöne, kunstvoll gestaltete, wohl überlegte und geordnete Welt. Und das gilt bis heute – denn trotz aller Katastrophen und allem Durcheinander erhält Gott diese Welt und lässt immer wieder Neues entstehen.

Letzten Sommer haben wir mit unseren Kindern einen Ausflug in den Schwarzwald gemacht und sind den „Wolfspfad“ gewandert. Eine Strecke, die mitten durch den vom Wirbelsturm Lothar zerstörten Wald führt. Zwanzig Jahre danach ist eine neue atemberaubende, spannende und wunderschöne neue Waldlandschaft entstanden. Gott erhält diese Welt bis heute, so wie er es in Gen 8,22 versprochen hat: *Solange die Erde besteht, wird es Saat und Ernte geben, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.* Es ist vermessen, wenn wir meinen, wir müssten und könnten diese Welt retten, sie in Ordnung bringen. Das ist nicht unsere Aufgabe. Diese Aufgabe ist seit 2000 Jahren – an Jesus Christus, Gottes Sohn, gegangen. Unsere Aufgabe ist eine andere: Staunen über das, was Gott erschaffen hat.

2 Alles hat mit Gott zu tun

Der Dichter beobachtet und entdeckt überall um sich herum kleine und große Wunder. Überall leuchtet die Schönheit der Schöpfung und die grandiose Ordnung hindurch. Bis heute.

Mich fasziniert das Beispiel vom pazifischen Goldregenpfeifer. Das ist ein Vogel. Er fliegt einmal im Jahr von Alaska bis nach Hawaii. Er muss ca. 4500 Kilometer über den Pazifik fliegen, um in sein Winterquartier nach Hawaii zu kommen. Das ist eine große Leistung. Dafür braucht er ca. 70 Gramm Fett. 4500 Kilometer mit 70 Gramm Fett. Der Vogel frisst sich die 70 Gramm an, um diese Distanz zu überwinden. 6 bis 7 Gramm hat der Vogel noch übrig, wenn er in Hawaii ankommt. Das ist die Notreserve für übermäßig viel Gegenwind oder

dafür, dass er am ersten Tag nichts zu essen findet. Das funktioniert nur, weil der Vogel nicht alleine, sondern mit anderen zusammen fliegt – in einer Keilformation spart er über 20 Prozent seiner Energie beim Fliegen. Wenn das nicht so wäre, dann gäbe es diesen Vogel wohl nicht mehr, weil er 1000 Kilometer vorher kraftlos ins Meer fallen würde. Aber nein, er schafft 4500 Kilometer mit 70 Gramm, mit einer Tafel Schokolade.

Das ist nur eines von vielen kleinen Wundern in der Schöpfung, die genau das zeigen, was der Dichter in seinem Lied sagt: Gott hat diese Welt und jedes einzelne Lebewesen kunstvoll, kreativ, wohl überlegt und gut geordnet erschaffen. Auch den Klippdachs, den Wildesel und die Zedern vom Libanon, die im Lied erwähnt werden.

Bei seiner Aufzählung bin ich an einer Stelle hängen geblieben, im Zentrum des Liedes, wo er auf einmal das Muster aus Doppelzeilen durchbricht:

²⁵ *Da ist das Meer, so groß und unermesslich weit.
Dort wimmelt es von Lebewesen ohne Zahl –
von kleinen und großen Meerestieren.*
²⁶ *Dort ziehen Schiffe ihre Bahn –
auch der Leviatan, den du geschaffen hast.
So kann er im Meer sein Spiel treiben.*

Der Leviatan ist eines von zwei Tieren in der Bibel, die für uns schwer einzuordnen sind. Die Beschreibung erinnert an Dinosaurier. Am ehesten ist der Leviatan als ein Seeungeheuer vorstellbar, vor dem die Menschen gehörig Angst hatten.

Das muss ein riesiges Tier gewesen sein. Doch was sagt der Dichter darüber? Wörtlich kann man übersetzen: Gott spielt mit dem Tier, er scherzt mit ihm. Dieses Tier, das Menschen so viel Angst gemacht hat, ist für Gott ein Spielzeug. Etwas, woran er Spaß hat.

Ja, Gott hat Spaß an seiner Schöpfung und seinen Geschöpfen.

Und dann denkt der Dichter an dieser Stelle über Schiffe nach. Schiffe, die passen doch so gar nicht in diese Galerie der Schöpfung Gottes. Die haben doch Menschen gemacht. Stimmt.

Und doch lässt sich dahinter Gott als Schöpfer sehen. Ja, auch in dem, was durch uns Menschen gemacht und entdeckt wurde, Gebäude, Autos, Bilder, Computer, Teilchenbeschleuniger, – in allem, was es hier gibt, lässt sich Gottes wunderbare Schöpfung entdecken. Denn Gott ist es, der dafür gesorgt hat, dass es

- die passenden Grundstoffe für alles, was wir erschaffen,
- die notwendigen Naturgesetze, damit das möglich ist,
- und schließlich Intelligenz, Entdeckerlust und Erfindungsdrang in Menschen gibt.

Der Töpfer kann sein Kunstwerk nur deshalb erschaffen, weil es Ton als natürlichen Grundstoff gibt, der mit Wasser verbunden formbar ist, ausgetrocknet

aber spröde und fest wird. Er kann es auch nur erschaffen, weil Menschen mit Entdeckerlust auf die Idee gekommen sind, etwas aus Ton zu formen und zu gestalten.

Du kannst hinsehen, wo du willst, du kannst anfassen, was du willst, du kannst studieren, was du willst, du kannst arbeiten, was du willst, du kannst in die Welt der Technik gehen und der Wissenschaft, Kunst und der Kultur, wo immer du unterwegs bist, – alles gibt es nur, weil Gott als Schöpfer die Grundlage dafür geschaffen hat. Alles hat mit Gott zu tun!

Ich musste letzte Woche öfter an ein technisches Gerät aus meiner Teenagerzeit denken. Ein Doppel-Kassetten-Träger mit – Aufnahmefunktion! Auch wenn das jetzt schon uralt klingt, es ist ja noch gar nicht so lange her, dass es Kassetten gab. Diese kleinen Tonträger mit einem kleinen Band, das 60, manchmal sogar 90 Minuten Ton aufnehmen und abspielen konnte. Musik, Hörbücher, ganze Gottesdienste wurde darüber aufgenommen und abgespielt. Ich weiß noch, wie ich mich über das Geschenk gefreut habe. Es dann schnell ausprobierte und staunend feststellen konnte: Das klappt wirklich! Ich kann eine Kassette kopieren! Ich fand das damals überwältigend. Heute begeistert es mich, wenn ich sehe, wie viele Daten auf so einen kleinen Chip gespeichert werden können.

Bis heute denke ich, dass wir Gottes Schöpfermacht klein machen, wenn wir nur das, wofür kein Mensch, keine Maschine einen Beitrag geleistet hat, als Gottes Schöpfung ansehen. Auch die technischen Errungenschaften und Erfindungen gibt es nur, weil Gott das dafür Notwendige in die Schöpfung hineingelegt und in der Schöpfung angelegt hat, damit wir sie bebauen, gestalten und bewahren.

Dass wir nicht immer gut damit umgehen, dass Schöpfungswerke zu Waffen werden können, Leid und Zerstörung bringen, steht auf einem anderen Blatt. Das gibt es im Übrigen auch in der Natur: Wasser kann bedrohlich werden, Pflanzen sind giftig und Löwen lebensgefährlich.

Gottes Schöpfung ist sehr gut (Gen 1, 31), und für uns kommt es darauf an, wie wir mit der Natur als Schöpfung umgehen. Verstehen wir sie lediglich als Ressource, die wir ausnutzen, gar plündern dürfen? Oder können wir staunen über das, was Gott in der Natur als Schöpfung geschaffen hat und welche technischen Möglichkeiten er ermöglicht hat?

3 Ohne Gott geht nichts

Ein Gedanke zieht sich durch das ganze Lied, wird aber erst am Ende explizit besungen:

*²⁷ Mensch und Tier halten Ausschau nach dir.
Du gibst ihnen Nahrung zur richtigen Zeit.*

*²⁸ Du streust sie aus, sie sammeln auf.
Du öffnest deine Hand, sie essen sich satt an deinen guten Gaben.*

*²⁹ Wendest du dich ab, erschrecken sie.
Nimmst du ihnen den Lebensatem, dann sterben sie und werden zu Staub.
³⁰ Schickst du deinen Lebensatem aus,
dann wird wieder neues Leben geboren.
So machst du das Gesicht der Erde neu.*

Der Dichter sagt: Unser Leben hängt an Gott. Wir sind auf Gott angewiesen. Jeder Atemzug, den ich tue, vom Morgen bis zum Abend ist ein Geschenk Gottes. Das Leben ist mir eingehaucht, und Gott bestimmt darüber, wie lange ich bin.

Es ist also nicht der ewige Kreislauf von Werden und Vergehen, bei dem alles der Natur überlassen wird. Nein, Gott hat alles – jedes Lebewesen in seiner Hand. Auch den Goldregenpfeifer, den Klippdachs und auch mich. Ja, auch wir Menschen sind und bleiben mit jedem Atemzug in Gottes Hand. Die Reaktion des Dichters darauf ist: Staunen! Ich bin in Gottes Hand. Nicht Angst oder Ärger, sondern Staunen und Begeisterung.

Wie kann ich Staunen lernen? Staunen entsteht aus Betroffenheit. Was keinen Eindruck auf mich hinterlässt, das lässt mich kalt und darüber kann ich nicht staunen. Der Dichter ist beeindruckt, denn er selbst ist mittendrin in Gottes Schöpfung. Er beginnt seine Beobachtung mit dem Land, also seinem eigenen Lebensraum. Gott sorgt für das Land, den Lebensraum, dann für das lebensnotwendige Wasser und schließlich für die richtige Nahrung. Erst danach werden Sonne und Mond beschrieben. Und erst dann wird das Meer in der Ferne beschrieben.

Die Reihenfolge ist bestimmt vom Ort des Menschen. Er besingt die Schöpfung aus seiner eigenen Sicht. Wir vergessen manchmal, dass auch wir der Welt, in der wir leben und die wir verstehen wollen, nicht objektiv gegenüberstehen. Wer sich selbst von der Welt distanziert, wird nicht staunen können. Genau so, wer sich keine Zeit dafür nimmt, zu beobachten. Im Gegenteil, eine allzu distanzierte und nur auf Schnelligkeit getrimmte Haltung in dieser Welt führt dazu, dass sie rücksichtslos manipuliert wird und wir sie ausnutzen und damit unseren eigenen Lebensraum zerstören.

Im Staunen liegt die Antwort auf die Frage nach dem richtigen Umgang. Wer staunt, zerstört nicht und nutzt auch nicht aus. Er verhält sich umsichtig.

Er öffnet die Hände – und auch die Augen, um bewusst zu sehen, was er vorher nicht gesehen hat. Das Staunen zum Ausdruck zu bringen, ist das wichtigste für den Dichter: *Lobe den Herrn, meine Seele.*

Da steht nicht: Lobe die Schöpfung, meine Seele, sondern: Lobe den Herrn. Die Schöpfung steht nicht losgelöst neben Gott oder über Gott. Sondern sie weist auf Gott, den Schöpfer.

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du!

Der Dichter schreibt dieses Lied, um zu zeigen, wie groß und erhaben, wie herrlich Gott ist. Wie mächtig, wie kreativ, wie ordnend, wie stark, wie beständig in

seiner Schöpferfähigkeit und wie sehr wir von ihm abhängig sind. Denn du, mein Gott, bist sehr groß! – Du spielst ja sogar mit dem Leviatan und jedes Geschöpf ist von dir abhängig.

Wir investieren viel in das, was uns wichtig ist. Der Dichter nimmt seine ganze Dichtkunst und entwickelt ein Lied, eine Hymne, in einer unglaublich großartigen Sprache. Meisterlich, – das Beste vom Besten ist grade gut genug, um über diesen großen Gott zu staunen. Und jetzt bist du dran: Lobe den Herrn, meine Seele. Gott loben mit dem, was du gut kannst, mit deiner Stimme ihm singen oder beten. Mit deinen Augen sehen, mit deinen Ohren hören, mit deiner Haut fühlen, mit deiner Nase riechen, was er geschaffen hat, und das feiern! Mit deinem Handeln und Denken, mit deinem Verhalten gegenüber der Schöpfung.

Lobe den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, wie groß bist du!

Amen.

Pastor Alexander Gimbel (BFeG), Kaiserstraße 179a, 76133 Karlsruhe;
E-Mail: alexander.gimbel@feg.de

Axel ter Haseborg

Kommentar zur Predigt von Alexander Gimbel über Psalm 104

Einleitung: Ich selbst als Predigthörer

Jeder, der einen Gottesdienst besucht, bringt sein spezielles Hören schon mit. Und jeder hört in seiner Situation die Predigt anders, denn das jeweilige Hören ist von der Lebenssituation, den Lebensumständen, dem Alter, dem Geschlecht des Gottesdienstbesuchers mitbestimmt. Zudem kommt neben der Innenwelt des Hörers die jeweilige Außenwelt mit ihren aktuellen Gegebenheiten hinzu. Wenn dann die Predigt den Hörer abholt, ihn erreicht und womöglich auch noch betrifft, dann haben wir es mit dem Wirken des Geistes Gottes und der Kraft seines Wortes zu tun. Der Prediger sagt: Wie kann man staunen? Staunen entsteht aus Betroffenheit. Was keinen Eindruck auf mich hinterlässt, das lässt mich kalt und darüber komme ich nicht ins Staunen. Der Psalmist ist beeindruckt, ja er ist betroffen.

Ich wünsche mir, im Gottesdienst von einer Predigt berührt, betroffen und weniger beeindruckt zu werden. Die Gliederung meines Kommentars hält sich an das homiletische Viereck¹ mit den Eckpunkten: Bibeltext, Lebenswirklichkeit der Hörenden, gottesdienstliche Situation und predigende Person. Zum Schluss ziehe ich mein Fazit.

I Anmerkungen zum biblischen Text

Der Duktus des Psalms folgt der Schöpfungserzählung nach Genesis 1: Die geschaffene Ordnung in der Vielfalt der Schöpfung bringt Gottes Geschöpf, den Menschen, ins Staunen und Loben – und dies bei aller eigenen erfahrenen Abhängigkeit von Gott. Der Psalm und das Thema der Predigt sind in sich stimmig und passen zueinander.

Mit dem alttestamentlichen poetischen Stilmittel des Parallelismus membrorum wird das Staunen des Geschöpfes Mensch selbst mit der Sprache hörbar gemacht. Die Begrenzung des Menschen in seiner Sprachfähigkeit erfährt durch dieses Stilmittel eine Erweiterung in grenzenloses Staunen.

Die Vielfalt der schöpferischen Elemente im Psalm 104 führt notwendigerweise zu einer Konzentration auf wenige Beispiele, die thematisch dem Skopus

¹ Vgl. u. a. K. FECHTNER / J. HERMELINK / M. KUMLEHN / U. WAGNER-RAU (Hg.): Praktische Theologie. Ein Lehrbuch, Stuttgart 2017, 153 f.

der Predigt dienen. Für die drei gewählten Themenkreise hat der Prediger als biblische Grundlage gewählt:

- Chaos des Wassers/der Meere (V. 7.8)
 - Schöpfungsordnung Gottes
(Diese Welt hat eine Ordnung)
- Lebewesen des Wassers (V. 25.26)
 - Gegenwart Gottes in der Schöpfung
(Alles hat mit Gott zu tun)
- Abhängigkeit der Schöpfung von Gott (V. 27-30)
 - anthropologische Zuspitzung.
(Ohne Gott geht gar nichts)

Der Prediger kommt aufgrund der Textauswahl (*Schiffe, die das Meer durchziehen*) auf eine interessante Fragestellung, die ihn im zweiten Themenkomplex zu einem ausgedehnten Exkurs veranlasst: Wie verhalten sich Gottes schöpferisches Handeln und das des Menschen zueinander? Er folgert daraus: Gottes Schöpfung ist an sich nicht schlecht: es kommt drauf an, wie wir damit umgehen, und hält fest: „Bis heute denke ich, dass wir Gottes Schöpfermacht klein machen, wenn wir nur das, wofür kein Mensch, keine Maschine einen Beitrag geleistet hat“, – also da, wo wir die Natur sich selbst überlassen – „als Gottes Schöpfung ansehen“. Nein, nach dem Prediger gibt es das alles hier nur, weil Gott alles dafür vorbereitet, erschaffen hat, damit wir es nutzen. In der Predigt wird diese Ambivalenz, zwischen der guten und unumstößlichen Schöpfungsordnung Gottes und einem möglichen destruktiven menschlichem Verhalten, zwar immer mal wieder thematisiert, doch hält der Prediger fest: alles ist in Gottes Hand!

2 Lebenswirklichkeit der Hörenden

Die Predigt ist im Hochsommer 2020 gehalten worden. Schöpfung und Sommer gehören in dieser Jahreszeit zusammen. Eine Predigt über die Schöpfung bietet sich gut an. Nun ist aber der Sommer 2020 von der Corona-Pandemie geprägt, überschattet und damit kein unbelasteter und erholsamer Sommer gewesen. Die Schöpfung Gottes hat nicht nur Staunen, sondern auch ein Grauen über die zerstörerische Kraft von Schöpfung ausgelöst. Die allseits erfahrene Lebenswirklichkeit ist Kontrollverlust, Einschränkung von Freiheit, Ausgeliefertsein in eine unkalkulierbare existentielle bedrohliche Lebenslage. Die bis dato funktionierenden Ordnungen garantieren nicht mehr bestehendes Leben. Die Schöpfung bringt ein Virus hervor, das nicht beherrschbar ist. Nicht nur die Welt ist in Unordnung, sondern auch ihre Basis: die Natur als Schöpfung. Zudem sind die Begegnungen und Beziehungen auf Grund der Pandemie eingeschränkt. Eigentlich ist der Sommer Reisezeit, die aber in diesem Jahr weitgehend ausfällt. Sozialkontakte jeglicher Art sind auf ein Minimum reduziert. Die Menschen sind auf sich geworfen, wie möglicherweise noch nie zuvor. Alles in allem kein normaler Sommertag, der zu der Predigt einlädt.

3 Gottesdienstliche Situation

Die Predigt wurde begleitet von einer „handfesten Darbietung schöpferischen Handelns“, dem Töpferhandwerk. Unweigerlich sind Assoziationen mit dem Gleichnis vom Ton in der Hand des Schöpfers geweckt, das im Buch des Propheten Jeremia (Jer 18) überliefert ist. Die Verbindung zwischen Predigt und begleitender Darstellung ist das Thema „Schöpfung“, wobei der Jeremia-Text ausschließlich die Schöpfung des Menschen im Blick hat. Das Zusammenspiel von Hören und Sehen kann zum einen Staunen erwecken und unterstreichen, aber zum anderen auch zur Ablenkung und Zerstreuung führen. Inwieweit diese begleitende Zeichenhandlung die Predigt unterstützt hat, dazu gibt es keine Hinweise.

4 Zur Person des Predigers

Er selbst bringt sich mit eigenen Erfahrungen ein. Vermutlich als Familienvater erlebt er das Tohuwabohu im Kinderzimmer; seine eigenen technischen Errungenschaften wie Kassettenplayer werden noch einmal nacherlebt. Er schildert selbstkritisch, wie wenig er an der Schöpfung in seiner Teenagerzeit interessiert gewesen war. Sein persönliches Teilen mit den Zuhörern und Zuhörerinnen ist überwiegend in Beispielen aus seiner Vergangenheit und weniger in gegenwärtigen Erfahrungen verortet. Auffallend und ansprechend ist das Beispiel vom Ausflug in den Schwarzwald auf den „Wolfspfad“. Diese Erfahrung führt zu der Feststellung, dass ehemals zerstörter Wald regeneriert und nach 20 Jahren zu einer neuen Waldlandschaft werden kann. Gottes Schöpfung erschafft sich neu. Hier spürt man dem Prediger persönliches Erstaunen förmlich ab, und er unterstreicht damit seine Predigt mit seiner Person.

Fazit

Das Thema Schöpfung zu predigen, gerade in einer so bedrängten ökologischen und pandemischen Weltlage, ist mutig. Der Prediger leitet seine Predigt mit verschiedenen Bildern ein, die unterstreichen, mit wie viel Liebe, Zuwendung und Kreativität Gott für uns sorgt.

In meiner Lebenssituation der Pandemie stellt sich die Frage, ob die „gute“ (vgl. Gen 1, 31) Schöpfung Gottes nicht aus dem Ruder gelaufen ist. Ich erlebe sie als ungeordnet, gefährlich und unberechenbar. Ich staune schon, aber nicht über die Schönheit der Schöpfung, sondern auch über ihre zerstörerische Kraft. Abgeholt werde ich durch das Zitat des Bundespräsidenten F.-W. Steinmeier, dass die Welt in Unordnung geraten sei. Doch mit der Folgerung, die der Prediger daraus zieht, wir wollten diese Welt womöglich retten, fühle ich mich vereinnahmt. Das ist gar nicht meine Ambition, die Welt retten zu wollen. So schwenkt der Prediger um und folgert, dass unser Job nicht das Retten der Welt ist, sondern das

Staunen über die Schöpfung Gottes. Ich wäre gern bei der Frage geblieben: Wie halte ich an Gott dem Schöpfer fest, wenn ich diese entgleiste Schöpfung erlebe? Was macht es mit mir, dass ich diese Schöpfung ganz anders wahrnehme als der Psalmbeter des Psalms 104?

Ich höre dann, mit Beispielen untermalt, wie in der Natur wunderbare Zusammenhänge bestehen, wie sich ein Vogel mit wenig Nahrung über tausende von Kilometern fortbewegt. Ich werde erst wieder angesprochen, als es um die Gestalt des Leviatan geht, der aus der guten Schöpfung ursprünglich herausfällt, denn er steht in der jüdischen Mythologie für das Unberechenbare, für den Widerstreit gegen Ordnung; schließlich wird er in jüdischer Rezeption zum Gegenspieler Gottes, der besiegt werden muss. Der Prediger nimmt diesem Fabeltier aber alle Bedrohung und macht ihn zum Spielzeug Gottes. Ist das nicht zu vereinfacht? Ich bin enttäuscht, denn ich hätte mir hier eine Auseinandersetzung mit unserer bedrohten Lebenssituation gewünscht. Ist nicht Corona der Leviatan unserer Tage?

Mit Hilfe des Bildes der Schiffe legt der Prediger dar, dass alle menschliche Kreativität, neben der Technik auch alle Kunst und Kultur, nur möglich ist, weil Gott selbst dem Menschen die Grundlage dafür gegeben hat. Dem ist sicher so, denn Gott hat uns mit allem ausgestattet, was uns zum Menschen macht. Ich vermisse den Gedanken der Gottesebenbildlichkeit, die uns nur wenig niedriger macht als Gott selbst (Ps 8). Gern hätte ich diese Wertschätzung gehört, die Gott mir schenkt, auch in aller Abhängigkeit von ihm, die bleibt. Die Gottesebenbildlichkeit eröffnet Hoffnung, dass der Mensch in der Lage ist, dieser Pandemie etwas entgegenzusetzen, indem er z. B. Impfstoffe entwickelt. Am Ende gibt es einen aufmunternden Hinweis, denn jetzt bin ich dran: *Lobe den Herrn meine Seele*. Ich hätte mir in dieser aktuellen Zeit der Pandemie einen seelsorgerlichen Zuspruch gewünscht, der mir Hoffnung und Vertrauen vergewissert, aber keinen pädagogischen Zeigefinger. Das Lob Gottes als Tür zu einer anderen Wirklichkeit als der Realität, in der wir zu leben haben, ist ein geistliches Anliegen, was wir zu predigen haben.

Pastor Axel ter Haseborg (BEFG), Evangelisches Amalie Sieveking Krankenhaus, Haselkamp 33, 22359 Hamburg; E-Mail: axel.terhaseborg@immanuelalbertinen.de

Rezensionen

JOCHEN SAUTERMEISTER / TOBIAS SKUBAN (Hg.): Handbuch psychiatrisches Grundwissen für die Seelsorge, Freiburg i. Br. u. a.: Herder 2018, geb., 752 S., ISBN 978-3-451-37799-0, € 68,-.

Das umfangreiche Handbuch will allen, die in der Seelsorge und Begleitung von Menschen aktiv sind, in verständlicher Weise und auf dem aktuellen Stand der Forschung das nötige psychiatrische Grundwissen vermitteln. Dabei wird ein umfassender Überblick über verschiedene psychische Störungen mit wichtigen theologischen und praktische Fragen verbunden.

In ihrer „Einführung“ (S. 9-13) betonen Jochen Sautermeister und Tobias Skuban, dass Seelsorgende zum einen dafür sensibel sein sollten, ob eine psychische Erkrankung vorliegt oder im Hintergrund stehen könnte. Zum anderen sollten sie über die entsprechenden Unterstützungsangebote informiert sein (S. 10). Zur Ausrichtung schreiben die Herausgeber: „Das vorliegende Handbuch möchte für die Not psychischer Erkrankungen und Krisen sensibilisieren, darüber informieren und hilfreiche Handlungsorientierung zur Verfügung stellen. Es will dazu beitragen, das Erkennen einer möglicherweise vorliegenden psychischen Erkrankung zu erleichtern. Zugleich will es aber auch damit verbundene pastorale Herausforderungen theologisch reflektieren“ (S. 10f).

Der erste, allgemeine Teil beginnt mit sechs theologischen Zugängen: Jochen Sautermeister, „Irritationen der Lebensführung: Existenzielle und theologisch-ethische Herausforderungen psychischer Erkrankungen“ (S. 17-33); Klaus Kießling, „Psychiatrische Notfälle und psychische Krisen in der Seelsorge – am Beispiel von depressiven Erkrankungen und Ängsten“ (S. 34-53); Anne M. Steinmeier, „Biblische Bilder heilender Seelsorge bei Krisen und seelischen Erkrankungen“ (S. 54-71); Eckhard Frick, „Die eigene Verwundbarkeit und Hilfsbedürftigkeit spüren – lebensgeschichtliche Verletzungen und konstitutionelle Vulnerabilität“ (S. 72-91); Wolfgang Reuter, „Trost oder Therapie? – Seelsorge im Kontext der Psychiatrie: Historische Vergewisserungen“ (S. 92-108) und ders., „Pastorale Handlungsfähigkeit im Kontext der Psychiatrie-Seelsorge“ (S. 109-126).

Neun weitere Beiträge bieten praktische Zugänge zu Themen der Psychopathologie und Seelsorge, die ein allgemeines, störungsspezifisches psychiatrisches und praktisches Grundlagen- und Hintergrundwissen vermitteln. Die Beiträge sind: Michael Zaudig, „Klassifikation und Diagnose psychischer Erkrankungen“ (S. 129-153); Siegfried Weyerer, „Entstehung, Verbreitung und Folgen psychischer Erkrankungen – ein Überblick“ (S. 154-174); Matthias J. Müller, Otto Benkert, „Psychopharmakologisches Grundwissen“ (S. 175-202; Wirkungsweise von Psychopharmaka, ihre Einteilung, besondere klinische Aspekte bei der Behandlung mit Psychopharmaka, wichtige Gruppen); Michael Lindemann, Alexandra Hehr, Katrin Porten, „Rechtliche Aspekte des Umgangs mit psychisch erkrankten Menschen“ (S. 203-231); Bernhard Sven Anuth, „Kirchenrechtliche Aspekte im Kontext psychischer Erkrankungen“ (S. 232-251); Georg Schomerus, „Stigmatisierung psychischer Erkrankungen“ (S. 252-261); Ralf-Bruno Zimmermann, „Spezialisierte Berufsgruppen und Institutionen der Sozialpsychiatrie“ (S. 262-283), Tobias Skuban, „Krisenintervention“ (S. 284-307) und Jan İlhan Kizilhan, „Transkulturelle Aspekte von psychischen Erkrankungen“ (S. 308-327).

Der umfangreichere, spezielle Teil des Handbuchs (S. 331-752) bietet einen fundierten Überblick über verschiedene alt bekannte und erst in letzter Zeit beschriebene und erforschte psychische Störungen von Depressionen und affektiven Störungen, Suizidalität, Angsterkrankungen, Zwängen und Zwangsstörungen, Anpassungsstörungen, Essstörungen, Suchterkrankungen, somatoformen Störungen, Frühformen psychotischer Störungen, Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis, Persönlichkeitsstörungen, Traumatisierung und Missbrauch, Gewalterfahrungen im Kindes- und Jugendalter, psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter, Demenzerkrankungen, Erschöpfung und Burnout, Intergeschlechtlichkeit – Körpervielfalt und Geschlechtsidentitäten bis zu spirituellen Krisen (S. 705-724, im Zusammenhang veränderter Bewusstseinszustände, die zu psychischen Störungen und Erkrankungen mit irritierenden Auswirkungen auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung führen können). Für jede dieser gängigen psychischen Erkrankungen werden nach einer einführenden Skizze des Erscheinungsbildes die Symptomatik, Diagnostik und ausgewählte Erklärungsansätze beschrieben. Dem folgen praktische Ausblicke auf mögliche psychotherapeutische Interventionen und Hinweise für die pastorale Praxis. Am Ende stehen jeweils Literaturhinweise zur Einführung und Vertiefung.

Dank des detaillierten Sachregisters (S. 738-752) ist das Handbuch auch als Nachschlagewerk zu verwenden. Fazit: Ein enorm hilfreicher Begleiter für haupt- und ehrenamtliche kirchliche MitarbeiterInnen, die in der Seelsorge tätig sind oder anderweitig psychisch kranken Menschen begegnen. Das Handbuch vermittelt einen differenzierten und verständlichen Überblick und das Basiswissen, um mit psychiatrisch herausfordernden Situationen umgehen zu können.

Professor Dr. Christoph Stenschke, Dozent für Neues Testament an der Biblisch-Theologischen Akademie Wiedenest, Forum Wiedenest, Eichendorffstraße 2, 51702 Bergneustadt, Professor extraordinarius am Department of Ancient and Biblical Studies, University of South Africa (Pretoria); E-Mail: stenschke@wiedenest.de

EMMANUEL NDAHAYO: Staatsbürgerschaft – wie werden aus Schwarzen Deutsche? Zur sozialen Lage von eingebürgerten Deutschen afrikanischer Herkunft, Gesellschaft der Unterschiede 67, Bielefeld: transcript 2020, kt., 296 S., ISBN 978-3-8376-5466-0, € 60,-.

Emmanuel Ndahayo lehrt und forscht an der Universität Siegen im Bereich Soziologie, wo er mit der vorliegenden Veröffentlichung promoviert wurde. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Politischen Soziologie sowie in der Migrationssoziologie, in welcher er mit Methoden empirischer Sozialforschung besonders zu den Themen Afrikanität und Staatsbürgerschaft forscht. Schon bevor sich Ndahayo in seinen Veröffentlichungen vertieft mit Fragen der Staatsbürgerschaft und der bundesdeutschen Migrationspolitik auseinandersetzte, trug er als einer von wenigen Soziologen zur Erforschung der Religiosität von Migrantinnen und Migranten afrikanischer Herkunft in Deutschland bei.

Die hier besprochene Studie Emmanuels Ndahayos zielt auf die Forschungslücke, welche sich bisher in der mangelnden Erforschung der gesellschaftlichen Realisierung formaler Staatsbürgerrechte von eingebürgerten Deutschen zeigt. Während der Weg zur Staatsbürgerschaft in Deutschland aus soziologischer und juristischer Sicht vergleichsweise gut erforscht ist, besteht bisher ein Mangel in der Forschung zur Frage, inwieweit sich das Erlangen der Staatsbürgerschaft auf die gesellschaftliche Stellung und das Selbstverständnis von eingebürgerten Deutschen auswirkt. Ndahayo erforscht diese Fra-

gestellung im spezifischen Kontext eingebürgerter Deutscher afrikanischer Herkunft, wobei er besonders die Auswirkungen von Rassismen auf die Realisierung von Staatsbürgerschaft reflektiert. Dadurch erweist sich die qualitative Studie als ein wertvoller Beitrag, nicht nur zur Frage nach der Realisierung von Staatsbürgerschaft, sondern auch für die Erforschung aktueller Rassismuserfahrungen schwarzer Deutscher.

Die von Ndahayo am Ende des ersten Kapitels formulierte Forschungsfrage expliziert das oben skizzierte Forschungsinteresse und bündelt es in nachvollziehbaren Unterfragen. Dabei wird die Perspektive der Studie deutlich, welche besonders nach den Erfahrungen eingebürgerter schwarzer Deutscher und davon ausgehend nach Motiven und Hoffnungen, Chancengleichheit und Gleichbehandlung sowie nach sozio-ökonomischen und sozialen Effekten fragt.

Um diesen Fragestellungen nachzugehen, gliedert Ndahayo seine Studie in zwei Teile. In einem ersten Hauptteil erarbeitet er die theoretisch-konzeptionellen Aspekte der Studie mit Bezug auf Literatur unterschiedlicher Fachbereiche. Dabei ist kritisch anzumerken, dass die 2020 erschienene Arbeit wesentlich auf ältere Literatur bis in die 2000er Jahre zurückgreift und damit die anwachsenden Diskurse des letzten Jahrzehnts nur in sehr geringem Umfang rezipiert. Darüber hinaus werden gut zugängliche Quellen im historischen Teil nur als sekundäre Zitate aufgeführt. Der zweite Teil der Arbeit untersucht in einem qualitativ-empirischen Zugang entlang von narrativen Interviews die Perspektive von eingebürgerten schwarzen Deutschen.

In einem – nach eigenem Bekunden – selektiven Teil zur Geschichte schwarzer Menschen in Deutschland im zweiten Kapitel, wird zunächst knapp auf die Person Anton Wilhelm Amos als früher Exponent von Afrikanität in Deutschland verwiesen. Anschließend zeichnet Ndahayo die Geschichte „afrikanischer Menschen in Deutschland“ von oder seit der Kolonialzeit bis in das wiedervereinigte Deutschland nach. Auf diese historische Darstellung folgt eine soziologische Analyse der Lage afrikanischer Menschen in Deutschland. Dafür nutzt der Autor das Konzept der „symbolischen Herrschaft“ des französischen Soziologen Pierre Bourdieu, um daran die „symbolischen Kämpfe“ afrikanischer Menschen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft zu analysieren. Ausgangspunkt für die Analyse spezifischer rassistischer und exkludierender Dynamiken in Deutschland sind im Wesentlichen die Forschungsarbeiten der Soziologin Anja Weiß, welche an der Universität Duisburg-Essen lehrt. Besonders das Konzept symbolischer Herrschaft und Kämpfe erweist sich als hilfreiche theoretische Grundlage der Studie.

Das zur theoretischen Grundlegung gehörende Kapitel drei untersucht Staatsbürgerschaft als Konzept. Nach einer historischen Einleitung in die Entwicklung der Staatsbürgerschaft arbeitet Ndahayo den inkludierenden und exkludierenden Charakter der Staatsbürgerschaft im Kontext von Einwanderung heraus. In einer Komparation der Entwicklungen der Staatsbürgerschaftsverständnisse von Frankreich, Kanada und Deutschland werden jeweilige Eigenheiten deutlich. Dieser Vergleich öffnet aufschlussreich die verengte Wahrnehmung der deutschen Diskurse zur Staatsbürgerschaft. Abschließend wird die Entwicklung des Staatsbürgerkonzepts in Deutschland ab 1913, mit seinen wesentlichen Änderungen zum Jahr 2000, aufgezeigt. Dabei sticht besonders die Abkehr vom bis dahin exklusiv vorherrschenden „*Jus-sanguinis*-Prinzip“, in welchem allein die Abstammung der Eltern wesentlich für die Zuerkennung der Staatsbürgerschaft ist, hervor. Das in anderen Ländern deutlich stärker verbreitete Prinzip des „*jus soli*“, welches die Bedeutung der Geburt auf dem Staatsgebiet betont, spielt demnach auch nach den Änderungen der 2000er Jahre für das Staatsbürgerrecht in Deutschland eine untergeordnete Rolle. Dieser Diskurs wird von Ndahayo ebenso anhand der bourdieuschen Theorie symbolischer Kämpfe gedeutet. Aufschlussreich ist die kritische Aus-

einandersetzung Ndahayos mit den Auswirkungen des Konzepts der Staatsbürgerschaft in Deutschland mit der Fragerichtung, inwieweit gesellschaftliche Partizipation an die Staatsbürgerschaft geknüpft ist und ob sie durch sie ermöglicht wird.

Der eingehenden Beantwortung dieser Frage durch narrative Interviews zur empirischen Erhebung der Wahrnehmung von Beteiligten widmet sich der zweite Hauptteil der Studie. Der empirische Teil der Arbeit untersucht besonders den Prozess der Eingliederung in die deutsche Gesellschaft im Kontext des Erwerbs der Staatsbürgerschaft. Dabei steht grundlegend „die Lebenserfahrung der genannten Personen im Zentrum der Analyse“ (S. 105). Aus forschungspraktischen Gründen wurde vom Autor keine Längsschnitt-, sondern nur eine Querschnittstudie durchgeführt. Grundlegende Auswahlkriterien für das Sample (*theoretical sampling*) war eine primäre Migrationserfahrung von Subsahara-Afrika nach Deutschland, eine schwarze Hautfarbe und der Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft. Von 22 narrativen Interviews wurden letztlich 17 ausgewertet, wobei besonders drei Interviews mit dem Gedanken der minimalen und maximalen Fallkontrastierung analysiert und zur Darstellung in der Studie ausführlicher rezipiert wurden. Die Auswertung erfolgt durch die von Ralf Bohnsack und anderen beschriebene „dokumentarische Methode“. Eine Schwäche der Studie liegt darin, dass – auch für eine qualitative Arbeit – ein recht kleiner Textkörper eingehender analysiert wurde, indem etwa nur die drei zur Fallkontrastierung verwandten Interviews komplett transkribiert und ausgewertet wurden. Daher kommen einzelne zitierte Passagen der Interviews sehr gehäuft als Belege vor, und es mangelt an einer breiteren Fundierung der Beobachtungen.

Besonders hervorzuheben ist die rekonstruktive Analyse der Erfahrungen der Interviewten entlang von Verlaufsprozessen. Dabei wird jeweils die Phase der Konfusion, Orientierung, Stabilisierung, Konsolidierung und schließlich der Attestierung als strukturgebend erkannt. Dieser Struktur gehen die Kapitel sechs bis acht mit Blick auf sozio-ökonomische Teilhabe, gesellschaftliche Partizipation und soziale Zugehörigkeit nach. Gerade diese drei Kapitel liefern eine wertvolle Einführung in das Erleben der Interviewten auf dem Weg zur Einbürgerung und auf deren Auswirkungen für das weitere Leben.

Von hier aus ergibt sich das in Kapitel neun vorgestellte Fazit der Studie Ndahayos. Die Arbeit weist nach, dass sich die Verlaufsprozesse zur juristischen Erlangung und gesellschaftlichen Realisierung der Staatsbürgerschaft deutlich günstiger entwickeln, wenn die Migration freiwillig erfolgte. Häufig wird die eigene staatsbürgerliche Situation auch nach der Einbürgerung als defizitär wahrgenommen, da trotz des erfolgten formalen Schritts gesellschaftliche Teilnahme nur bedingt realisiert werden konnte. So stellt Ndahayo zwar eine positive Weiterentwicklung des Konzepts der Staatsbürgerschaft in der Bundesrepublik fest, zeigt aber auch gesellschaftliche Entwicklungsbedarfe.

Unklar bleibt in der Studie an manchen Stellen die Bezeichnung für die interviewten Personen, welche teilweise als „Schwarze“, „Afrikaner“, „afrikanische Menschen“ und anderweitig beschrieben werden. Schon die einleitende Fußnote ganz zu Beginn der Arbeit weist umfangreich auf diese Unklarheit und die Schwierigkeit der präzisen Benennung hin, löst sie aber nicht – anders als der gelungene Titel des Buches.

Emmanuel Ndahayo legt eine insgesamt wertvolle Studie vor, die ein relevantes und aktuelles Thema des gesellschaftlichen Diskurses auf Grundlage der Erfahrungen und Perspektiven schwarzer Deutscher entfaltet. Dabei ist aus Sicht interkultureller Theologie besonders interessant, wie der an sich nicht theologisch oder religionswissenschaftlich orientierte Ansatz Ndahayos immer wieder die Bedeutung von Kirchen hervorhebt. Dies gilt sowohl für Kirchen von Migrantinnen und Migranten als Orte der Migrantenselbstorganisation als auch für die etablierten Kirchen als Orte mit Integrations- und Unterstützungspotential. In einigen Passagen zur Analyse der Interviews wird darüber

hinaus die Bedeutung afrikanischer Kirchen als transnationale Netzwerke und damit als Ressourcen deutlich. Darüber hinaus kann das von Ndahayo für den Bereich der Einbürgerung übernommene und bestärkte Modell der Verlaufsprozesse mit ihren unterschiedlichen Phasen eine hilfreiche Orientierung für praktisch- und interkulturell-theologische Studien zur Integration von Menschen mit Migrationsgeschichte bieten.

Matthias Ehmann (BFeG), hauptamtlicher Lehrbeauftragter für Missionswissenschaft und Interkulturelle Theologie an der Theologischen Hochschule Ewersbach, Brunostraße 3a, 97082 Würzburg; E-Mail: matthias.ehmann@the.feg.de

DUNN, JAMES D. G.: Jesus wie das Neue Testament ihn sieht. Aus dem Englischen von Adelheid und Georg Gäbel, Originaltitel: Jesus according to the New Testament, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 2020, kt., 220 S., ISBN 978-3-438-06023-5, € 19,90.

James Dunn ist ein Altmeister neutestamentlicher Forschung, der seit über 50 Jahren unentwegt auf international höchstem Niveau publiziert. Entsprechend groß ist seine Anerkennung, und seine Beiträge zur Jesus- und Paulusforschung gelten als Standardwerke. Im Juni 2020 ist Dunn 80-jährig verstorben – es scheint, als ob „Jesus – wie das Neue Testament ihn sieht“ sein letztes Werk ist.

Entstanden ist es aus einer Reihe von Vorträgen, die Dunn 2015 für ein breiteres Publikum gehalten hat. Entsprechend ist es nicht als Fachbuch verfasst, sondern als theologisch anspruchsvolle, aber auch für Laien verständliche Darstellung konzipiert. Dunn schlägt einen weiten Bogen von Jesus bis zur Offenbarung, sodass ein kanonisches Panorama entsteht, das auch die kleinen und oft übergangenen Schriften wie etwa den Judasbrief nicht übersieht. Das ist verdankenswert und macht das Werk zu einer echten Tour d’Horizont.

Der erste Teil ist Jesus und seinem Selbstverständnis gewidmet. Dunn geht davon aus, dass der Versuch gescheitert ist, anhand klar definierter Kriterien die ursprünglichen Worte Jesu von der sich aus ihnen entwickelten Tradition zu trennen und die Entwicklung retrospektiv darzustellen. Stattdessen versteht er die Überlieferungen als Erinnerungen an Jesu Worte und Wirken („Jesus remembered“). Ein Rückgriff auf Jesus selbst sei unmöglich, aber eine Analyse und Interpretation dessen, wie seine Worte und Taten bei den Menschen wirkten und wie sie entsprechend erinnert wurden, seien nicht nur möglich, sondern auch fruchtbar. Es resultiert eine Wirkungsgeschichte, die zwar subjektiv ist, weil jeder Mensch anders und anderes erinnert, die aber von jenen initiiert und bestimmt ist, die Jesu Wirken selbst erlebt haben. Jesus erscheint als Prediger, Exorzist, Wunderheiler, charismatischer Anführer einer endzeitlichen Bewegung, er wird skizziert als Person, die sich an die Marginalisierten wendet und implizit zu verstehen gibt, dass er aufs engste mit Gott verbunden ist. Und nicht zuletzt erweist er sich als Botschafter des Reiches Gottes, der für seine Verkündigung auch vor dem Tod nicht zurückschreckt. So wird der erinnerte Jesus trotz fehlender Originalzitate ziemlich genau konturiert.

In einem zweiten Teil wendet sich Dunn den Evangelien zu, deren jeweils sehr verschiedene Jesus-Konzeptionen er genau beschreibt und als plurale Einheit mit grosser, situativer Anpassungsfähigkeit definiert. Mit Abstand am aussagekräftigsten ist die Darstellung des Johannesevangeliums, das sich dadurch auszeichnet, dass es explizit eine Metaebene einnimmt, um nicht nur die historischen Geschehnisse zu rapportieren, sondern ihre Bedeutung für die Leserin und den Leser darzustellen. Kritisch fragt Dunn, ob sich Johannes mit seiner überaus hohen Christologie nicht zu weit vom irdischen Je-

sus entfernt habe, kommt aber zum Schluss, dass bereits (und nicht nur) das erste Kapitel („das Wort wurde Fleisch“) diese Christologie erdet und so einer gnostisch-doketischen Sichtweise entgegentritt.

Den dritten Teil bildet die Darstellung Jesu bei Paulus, der Dunn viel Raum gewährt. Paulus scheint wenig Interesse am Leben Jesu zu zeigen, was Dunn dahingehend interpretiert, dass Paulus die Lehre Jesu in den Vordergrund stellt und anhand vieler Zitate und Anspielungen in seine Theologie einfließen lässt. Das Leben Jesu verdichtet Paulus auf dessen Tod und Auferweckung, wobei letztere so sehr in seinem Denken und Glauben präsent ist, dass er die Existenz der Glaubenden unentwegt als in, mit oder durch Christus geprägt bezeichnet. Der auferweckte Jesus ist Quelle, Identität und Verantwortung der Glaubenden. Da Dunn auch in der „New Perspective“, also der vor allem im angelsächsischen Raum weit verbreiteten Neuinterpretation der paulinischen Rechtfertigungslehre wesentliche Beiträge verantwortet hat, darf nicht erstaunen, wenn er in der Frage des Gesetzes bei Paulus zwar dessen Heilsbedeutung in Frage stellt, trotzdem aber betont, dass der Glauben weiterhin des Gesetzes als Anleitung zur Lebensführung bedürfe. Diese Frage hat zwar nichts mit dem Leben Jesu direkt zu tun, sie zeigt aber, wie dieses Leben Einfluss nimmt auf sämtliche Fragen der theologischen Interpretation. Ob Dunn hier richtig liegt, darf (oder muss) bezweifelt werden, es ist aber erstaunlich, wie konsequent er die Früchte seiner Arbeit überall quasi als Hintergrundrauschen präsent hält.

Der vierte Teil widmet sich den Spätschriften des Neuen Testaments wie dem Jakobus-, dem Judas oder den Petrusbriefen. Zu Jakobus konstatiert Dunn, Jesus komme zwar praktisch nicht vor, trotzdem aber halle hier ein starkes Echo der Jesustradition wider, etwa in der Frage nach der inneren Einstellung oder den Armen. Der Judas- und der Zweite Petrusbrief schneiden weniger gut ab, weil sie gemäß Dunn lediglich Lehrstücke wiedergeben, welche die kirchliche Entwicklung des frühen zweiten Jahrhunderts widerspiegeln, und er fragt ohne falsche Zurückhaltung, ob dem Neuen Testament etwas fehlen würde, wären diese beiden Schriften nicht in den Kanon aufgenommen worden.

Den Abschluss macht die Apokalypse, deren Interpretation ein erneutes Glanzstück des Buches bildet. Umsichtig sortiert Dunn die verschiedenen Metaphern, verortet sie als „Krisenliteratur“ für Menschen in einer spirituellen und soziopolitischen Krise und lobt den Umgang der Offenbarung mit der Diversität der Metaphern und Bilder als flexibel und vielfältig, denn nur so bleibe ein sachgerechtes Verständnis dieser Schrift möglich. Und er warnt zugleich davor, hinter diese Vorgabe zurückzufallen und die Schrift ganz allgemein nur buchstabengetreu verstehen zu wollen. Denn so werden sowohl die historische Entstehungssituation ausgeblendet wie auch jede theologisch verantwortete Interpretation für die Gegenwart verunmöglicht.

Gerne nimmt man diese Mahnung aus berufenem Munde entgegen. Und sie ist, wenn nicht alles täuscht, nicht nur der hermeneutische Schlüssel zu diesem in der Tat gelungenen Buch, sondern auch zum Gesamtwerk von James Dunn.

*Professor Dr. Christoph Schlupe (EmK), Professor für Neues Testament an der Theologischen Hochschule Reutlingen, Friedrich-Ebert-Straße 31, 72762 Reutlingen;
E-Mail: christoph.schlupe@th-reutlingen.de*

RECHENSCHAFT VOM GLAUBEN

Aktualisierte Neuauflage



onckenverlag
blessings 4 you

Blessings 4 you GmbH
Motorstr. 36 | 70499 Stuttgart
Tel.: 07 11.830 00-0 | www.blessings4you.de
Kundenservice@blessings4you.de

*zzgl. Versandkosten 3,90 €, ab 29 € (Onlineshop 15 €) versandkostenfrei

Die „Rechenschaft vom Glauben“ ist seit 1977 Glaubensbekenntnis von drei deutschsprachigen Baptistenbünden. Zwei Abschnitte wurden inzwischen verändert. Die vorliegende Ausgabe dokumentiert den aktuellen Text und stellt ihm die englische Übersetzung zur Seite. Die geschichtliche Einleitung und die Erläuterung der zwei Änderungen stammen von Uwe Swarat, Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Hochschule Elstal.

14,8 x 21 cm, Broschüre, 88 Seiten

Bestell-Nr. 639159

Preis: € 6,95/Stück

Staffelpreise: ab 10 Stück: je € 5,50
ab 50 Stück: je € 5,00

Impressum

THEOLOGISCHES GESPRÄCH • 45. Jahrgang • 2021 • Heft 3 • ISSN 1431-200X
Homepage mit weiteren Texten und Infos: www.theologisches-gespraech.de

Herausgeber: Prof. Dr. Michael Kießkalt und Prof. Dr. Volker Spangenberg (Theologische Hochschule Elstal); Prof. Dr. Markus Iff und Prof. Dr. Andreas Heiser (Theologische Hochschule Ewersbach).

Akademischer Beirat: Prof. Dr. Jörg Barthel (Reutlingen), Prof. Dr. Carsten Claußen (Elstal), Prof. Dr. Ralf Dziewas (Elstal), Prof. Dr. Holger Eschmann (Reutlingen), Prof. Dr. Claudia Jahnel (Bochum), Prof. Dr. Ulrike Schuler (Reutlingen), Prof. Dr. Uwe Swarat (Elstal).

Schriftleitung: Prof. Dr. Michael Kießkalt, Theologische Hochschule Elstal, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark, Telefon: (03 32 34) 74 310, E-Mail: michael.kisskalt@th-elstal.de.

Redaktionsassistentz: Olga Nägler, Oncken Verlag, Kassel.

Erscheinungsweise: vierteljährlich.

Bezugspreis: THEOLOGISCHES GESPRÄCH im Abo € 26,- jährlich; als Premium-Abo (Print- und Digital-Abo in einem): € 34,- jährlich; bei Einzelzustellung jeweils zzgl.

Versandkostenanteil von € 4,80. Einzelheft € 7,50, zzgl. Versandkostenanteil von € 1,20.

In unregelmäßiger Folge erscheinen Beihefte mit je ca. 100 Seiten.

Die Beihefte zum THEOLOGISCHEN GESPRÄCH kosten € 7,90 bzw. € 9,90.

Verlage: Oncken Verlag/Blessings 4 you GmbH, Mündener Straße 13, 34123 Kassel, Telefon: (07 11) 8 3000-80, Telefax: (07 11) 8 3000-90; E-Mail: ONaegler@oncken.de; Internet: www.blessings4you.de und

SCM Bundes-Verlag gGmbH, Postfach 4065, 58426 Witten, Telefon: (0 23 02) 9 30 93-910, Telefax: (0 23 02) 9 30 93-689, E-Mail: info@bundes-verlag.de

Vertrieb: Blessings 4 you GmbH, Stuttgart, und Bundes-Verlag, Witten.

Anzeigen: Andrea Matthias, Telefon (07 11) 8 3000-81. Es gilt Preisliste 4.

Satz: τ-lexis · O. Lange, Heidelberg.

onckenverlag
blessings 4 you

SCM

Bundes-Verlag

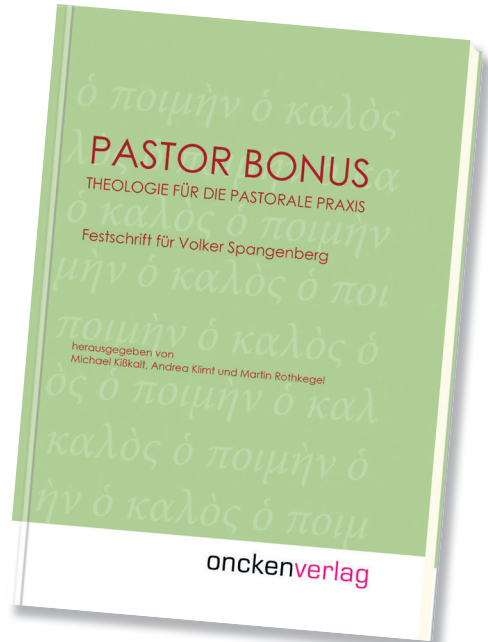
Abbestellungen für Direktbezieher jeweils per 31. Oktober, sonst verlängert sich das Abonnement um ein weiteres Jahr. Kündigungsbestätigungen werden nicht verschickt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Oncken Verlages gestattet.

PASTOR BONUS

Theologie für die pastorale Praxis
Festschrift für Volker Spangenberg

Herausgegeben von Michael Kißkalt,
Andrea Klimt und Martin Rothkegel

Seit 1997 hat Volker Spangenberg als Dozent und Professor an der Theologischen Hochschule Elstal, der theologischen Ausbildungsstätte des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland (BEFG), das Fach Praktische Theologie vertreten. Anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand, im Juli 2021, ist die vorliegende Sammlung von Aufsätzen, Essays und Predigten von Verfasserinnen und Verfassern, die Volker Spangenberg durch gemeinsame Studienzeiten, durch die gemeinsame Arbeit im kirchlichen oder akademischen Bereich oder durch ökumenische Begegnungen verbunden sind, erschienen.



462 Seiten
14,8 x 21 cm
gebunden
Bestell-Nr. 639090

€ 28,00

onckenverlag
blessings 4 You

Blessings 4 you GmbH
Motorstr. 36 | 70499 Stuttgart
Tel.: 07 11.830 00-0 | www.blessings4you.de
Kundenservice@blessings4you.de

*zzgl. Versandkosten 3,90 €, ab 29 € (Onlineshop 15 €) versandkostenfrei